filmspiegel

NUMMER 6
24. MÄRZ 1976
0,40 MARK

PZL 31 721

Nina Hagen

Seiten 4/5

film journal

Die Film- und Fernsehschaffenden unserer Republik haben in der Zeit zwischen dem VIII. und IX. Parteitag der SED eine Vielzahl interessanter Werke geschaffen. Zwei von ihnen waren der DEFA-Film „Bankett für Achilles“ (Foto links) und der Fernsehfilm „Auf der Suche nach Gatt“ (Foto rechts).



30 Jahre Film- und Fernsehkunst der DDR

Vom 26. März bis 23. Mai 1976 findet im Museum für Deutsche Geschichte in Berlin, Unter den Linden, eine Ausstellung statt unter dem Thema: „30 Jahre Film- und Fernsehkunst der DDR“. Sie wird veranstaltet vom Ministerium für Kultur der DDR, HV Film, dem Staatlichen Komitee für Fernsehen beim Ministerrat der DDR und vom Verband der Film- und Fernsehschaffenden der DDR. Diese Ausstellung ist eine Werkschau des Films und des Fernsehens. Sie informiert über zwei Medien, die in unserem kulturellen Leben eine bedeutende Rolle spielen. Als vor dreißig Jahren mit der Gründung der DEFA der Aufbau einer antifaschistisch-demokratischen Filmkunst begann, galt es, an eine Tradition anzuknüpfen, die 12 Jahre lang verdrängt, systematisch diffamiert, verleugnet worden war. Im Kampf gegen reaktionäre Tendenzen, gegen desinformierende Klischees im Film der dreißiger Jahre entstanden Filme wie „Brüder“, „Mutter Krausens Fahrt ins Glück“, „Hunger in Waldenburg“, „Kuhle Wampe“. Ihre Schöpfer orientierten sich an so hervorragenden Werken der sowjetischen Filmkunst wie „Panzerkreuzer Potemkin“, „Die Mutter“, „Erde“, „Das Alte und das Neue“.

1946 standen die ersten DEFA-Filme einerseits im Zeichen der Auseinandersetzung mit dem Faschismus, andererseits galt es, vorwärtsorientierend Weg und Ziel im Kampf um ein friedliches, demokratisches Deutschland zu weisen. Diese Etappe der jungen sozialistischen Filmkunst bestimmt auch das Profil des ersten Abschnitts.

Die Ausstellung ist das wichtigste gemeinsame Vorhaben der Veranstalter zum IX. Parteitag der SED und demonstriert die Entwicklung unserer Film- und Fernsehkunst. Im Mittelpunkt steht die Zeit zwischen dem VIII. und IX. Parteitag. Hier dokumentieren die Film- und Fernsehschaffenden die Ergebnisse ihrer Arbeit bei der Erfüllung der vom VIII. Parteitag gestellten Aufgaben. 1946 war es Slatan Dudow, der davon sprach, daß es nicht nur materielle Verwüstungen gäbe, sondern daß es auch darum gehe, die geistigen Trümmer zu beseitigen. Seine Filme und die von Kurt Maetzig, Wolfgang Staudte, Gerhard Klein und Erich Engel haben im Kampf um die Entwicklung eines humanistischen, eines sozialistischen Weltbildes eine wichtige Rolle gespielt.

Der Titel der Ausstellung weist aus, daß sie auch Auskunft gibt über das Wachsen und Werden eines Mediums, das in wenigen Jahren für Millionen Menschen zu einer der wesentlichen Quellen für Information, Unterhaltung und Bildung wurde: Das Fernsehen. Als am 21. Dezember 1952 das Fernsehen der DDR seine öffentliche Programmtätigkeit aufnahm, war die Zahl der Zuschauer eine statistisch nicht relevante Größe. Heute empfangen weit über fünf Millionen Familien das I. und II. Programm. Mit dem Wachsen der Zuschauerzahlen wurde auch die Palette der Aufgaben größer, wuchs der Anspruch der Zuschauer. Die Ausstellung macht deutlich: Die besten Fernsehwerke haben sich ihren festen Platz im Bewußtsein der Zuschauer erobert. Auf einem anderen Gebiet, der Fernsehpublizistik, ist es im Rahmen eines solchen Überblicks praktisch nicht möglich, die Summe des Geleisteten deutlich zu machen. Dutzende von Sendereihen, Tausende von Sendungen wären zu nennen. Die Ausstellung vermag auch hier nur einen Überblick, einen Querschnitt zu vermitteln. Sie informiert über die Entwicklung der „Aktuellen Kamera“ ebenso wie über das erfolgreiche Wirken solcher Sendereihen wie „Prisma“, „Objektiv“ oder „Antworten“, um nur einige zu nennen. Der Besucher begegnet den weltweit beachteten Produktionen des Studios H & S, und er wird an die faszinierende Berichterstattung des „Kosmovision-Programms“ erinnert.

Aufbau und Entwicklung unserer Republik, internationale Integration, der Kampf um die Erhaltung des Friedens in der Welt — in den Film- und Fernsehproduktionen fanden und finden sie ihre parteiliche, ihre schöpferische Widerspiegelung. Das gilt vor allem für die Jahre zwischen dem VIII. und IX. Parteitag, in der eine noch intensivere Orientierung der dramatischen und publizistischen Werke auf die großen Fragen der Gegenwart deutlich wird.

Sicher ist es für viele Besucher besonders interessant, mit Regisseuren und Autoren, Kameraleuten, Schauspielern und Kritikern zu diskutieren. Im Rahmen dieser Ausstellung haben sie in Foren-Gesprächen dazu Gelegenheit, Zurückliegendes in Erinnerung zu rufen, wiederzusehen, Neues kennenzulernen. Der Kinosaal der Ausstellung, in dem täglich Programme aller Genres des Films und des Fernsehens zu sehen sind, bietet viele Möglichkeiten.

„30 Jahre Film- und Fernsehkunst der DDR“ — eine Ausstellung, eine interessante Möglichkeit, Bilanz zu ziehen.

Gerd Meier



„Goldene Taube“ für Verdienste um die Internationale Leipziger Dokumentarfilmwoche

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft.
Verlagsdirektor: Kuno Mittelstädt
Anschrift der Redaktion und des Verlages:
104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68;
Postfachnummer 220. Tel.: 287 92 54 (Redaktions-Sekretariat). Sammelnummer des Verlages: 287 90;
Telex Berlin 11 23 02.
Redaktion: Klaus Lippert (Chefredakteur), Heinz Müller (Stellvertr. Chefredakteur), Renate Biehl, Ingeborg Zimmerling.
Gestaltung: Wolf-Rüdiger Spies, Holger Boese
Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1043, Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik.
Alleinige Anzeigenannahme:
DEWAG WERBUNG BERLIN,
Berlin — Hauptstadt der DDR —
sowie DEWAG-Betriebe und deren Zweigstellen in den Bezirken der DDR.
Druck: (13) Berliner Druckerei, 102 Berlin,
Einzelheft 40 Pfennig; Monatsabonnement 0,90 M
23. Jahrgang
EDV Artikel-Nr. 56 914



im objektiv

ZUM 11. MALE entschieden die Leser des Jugendmagazins Neues Lebens, welchen DEFA- bzw. Fernsehfilm und welchen Schauspieler sie bei der Verleihung des Filmpreises 1975 ihre Stimme geben wollten. Heißdiskutierte Problemstreifen standen ebenso zur Debatte wie Unterhaltsames aus allen Genres. Und bei den Darstellern galt es, Popularität ebenso zu bewerten wie hervorragende künstlerische Leistung. Bei der festlichen Preisverleihung im „Hotel Stadt Berlin“ stellten sich die Sieger vor: beliebtester Schauspieler, nun schon zum siebenten Mal, Gojko Mitić, ihm zur Seite auf der weiblichen Rangliste Agnes Kraus (beide Foto links) für ihre Hauptrolle im Fernsehfilm „Schwester Agnes“. Für den erfolgreichsten DEFA-Film nahmen die Drehbuchautoren von „Blutsbrüder“, Dean Reed und Wolfgang Ebeling, aus den Händen von Chefredakteur Roland Wunderlich die Trophäe entgegen. Und Sieger beim Fernsehwettbewerb war „Bin ich Moses?“, vertreten durch den Schriftsteller Hans Weber und Regisseur Martin Eckermann.

(t.)

Ungarische Informationsschau

Mit Zoltan Fabris auf dem vorjährigen internationalen Moskauer Fimfestival preisgekröntem großem ästhetischem Filmwerk „141 Minuten aus dem unvollendeten Satz" (nach dem Roman „Der unvollendete Satz" von Tibor Dery) wurde die diesjährige zweite Informationsschau neuer ungarischer Filme in Berlin — und im Anschluß daran in Potsdam-Babelsberg — eröffnet. Die Veranstalter — das Haus der ungarischen Kultur in Berlin sowie die Verbände der Film- und Fernsehschaffenden der UVR und DDR — zeigten in einem Zeitraum von vier Tagen acht Filme — sechs davon wurden vom Progress Film-Verleih bereits angekauft — aus der jüngsten ungarischen Produktion, die sowohl international bekannte Filmschöpfer als auch noch unbekannte und Debütanten zu Worte kommen ließen. Die thematische Breite umfaßte unmittelbare ungarische Gegenwart — z. B. „Reise nach England" des Spielfilm-Debütanten Istvan Darday, frischhumorig gab sich das „Känguruh" des bisher nur als Kameramann in Erscheinung getretenen Janusz Zsombolyai, tiefbeeindruckend und ehrlich von Marta Meszaros „Adoption" — als auch geschichtliche Vergangenheit; erwähnt sei hier die philosophische Studie „Die Wartenden" (Regie: I. Gyöngyössy) — hervorragend interpretiert von Mari Töröcsik und der Polin Maja Komorowska.

Auf den im Anschluß an die Filmvorführungen stattgefundenen Foren standen u. a. aktuelle Probleme ungarischer Filmkunst zur Diskussion. Als Gesprächspartner waren aus der UVR der bekannte Filmschöpfer Andras Kovacs, der Autor, Kameramann und Regisseur Janusz Zsombolyai sowie zwei Filmjournalisten erschienen, die die Fragen der zahlreich anwesenden Berliner Filmfreunde beantworteten. Informationsschauen über neue ungarische Produktionen sollen künftig alle zwei Jahre durchgeführt werden. I. Z.





Szene aus „Die Wartenden" mit Maja Komorowska und Mari Töröcsik (r.).

Der ungarische Filmregisseur Zoltan Fabri.

Fotos: Linke, Hungarofilm (2), Hensling, Archiv (2)
Titelbild: Tassilo Leher



Neues beim Henschelverlag

Die thematische Vielfalt der Buchproduktion des Henschelverlages — auf den Gebieten des Theaters, der Musik, bildenden Kunst, Unterhaltungskunst und nicht zuletzt des Films und Fernsehens — zeigt sich erneut im Messeangebot 1976. Rund 90 Titel werden für dieses Jahr offeriert. Den Filmfreund wird natürlich in erster Linie interessieren, was es in der Filmliteratur Neues gibt. Dabei ist zunächst auf eine wesentliche, im Gesamtprogramm des Verlages einen wichtigen Platz einnehmende Reihe zu verweisen — auf „dialog". In dieser seit drei Jahren erfolgreich publizierten Reihe mit ihrem breiten Spektrum der darstellenden Künste wird 1976 ein besonderer Akzent auf die Filmliteratur gesetzt. Es werden eine größere Zahl Szenarien von im Gespräch befindlichen Kino- und Fernsehfilmen, Protokollen und Materialien zu historisch bedeutsamen Filmen, essayistischen Betrachtungen, Szenarien von sowjetischen Filmen, Berichten über die Arbeit am Dokumentarfilm u. a. vorgelegt. So erscheinen von Wassili Schukschin „Kalina Krasnaja", das Szenarium zum DEFA-Film „Ikarus" von Klaus Schlesinger, das Film-Protokoll „Mutter Krausens Fahrt ins Glück", das Szenarium zum Fernsehfilm „Broddi" von Benito Wogatzki, das Tagebuch von Heynowski & Scheumann „Filmen in Vietnam", die „Gogoliade" von Grigori Kosinzew mit dem Szenarium zum Film „Newski Prospekt", den der 1973 verstorbene Regisseur weltbekannter Literaturverfilmungen nicht mehr vollenden konnte. Und zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch von Hugo Huppert „Ungeduld des Jahrhunderts" mit Erinnerungen an Majakowski — ein plastisches Bild über den Tribünendichter Majakowski, seine öffentlichen Auftritte, seine Wirkung und Beliebtheit besonders bei der Jugend, seine Beziehungen zum Theater und Film.

Weiter ist aufmerksam zu machen auf den 2. Band der „Geschichte des Films" von Jerzy Toeplitz, den Kino- und Fernsehalmanach „Prisma 7", die Porträtbände „Angelica Domröse" von Dieter Kranz/Christoph Funke und „Gojko Mitić" von Ehrentraud Novotny, den Band über vier Filmkomiker „Über sie lach(t)en Millionen: Harold Lloyd, Buster Keaton, Laurel & Hardy". Die verdienstvollen, große Resonanz erzielenden Publikationen „Schauspieler von Theater, Film und Fernsehen" (Herausgegeben von Renate Seydel) und „Filmschauspieler international" (herausgegeben von Lilli Kaufmann und Christiane Mückenberger) erfahren eine weitere, veränderte Auflage. Und von Interesse dürfte auch aus der Schriftenreihe der Akademie der Künste das Arbeitsheft zum Fernsehfilm „Daniel Druskat" sein.

Aus dem reichhaltigen Jahresangebot des Verlages für Kunst und Gesellschaft seien hier noch einige Werke aus den anderen Themenbereichen herausgegriffen. Da sind z. B. „Walter Felsenstein — Schriften zum Musiktheater"; der Streifzug über „Die Lindenoper"; und aus der Reihe internationaler Dramatik „Spanische Stücke". Die erste marxistische Untersuchung und Darstellung der Volksbühnenbewegung wird mit dem Band „Die Volksbühne" gegeben. Auf dem Gebiet der Literatur der Unterhaltungskunst werden z. B. „33 Zirkusgeschichten" sowie ein Band mit Songs, Balladen und Chansons von Walter Mehring „Die Linden lang, Galopp, Galopp" angezeigt. Und in der farbigen Palette der Werke der bildenden Kunst ist u. a. auf eine praktikable Geschichte des Wohnens von der Antike bis zur Gegenwart mit dem Titel „Innenraum und Möbel" aufmerksam zu machen. H. M.

MIT GROSSEM ERFOLG gingen in der algerischen Hauptstadt Tage des antiimperialistischen Films zu Ende. In dem fast ständig ausverkauften größten Filmtheater Algiers „El Mouggar" wurden Dokumentar- und Spielfilme über den Kampf der Völker für Frieden, Freiheit und nationale Unabhängigkeit gezeigt. Einen Einblick in das hohe Niveau der sowjetischen Filmkunst vermittelten Filme wie „Panzerkreuzer Potemkin" und „Oktober" von Eisenstein, „Die Mutter" von Pudowkin und „Arsenal" von Dowshenko. Besonderen Beifall fand auch der Streifen „Die Schlacht Chiles" des fortschrittlichen chilenischen Regisseurs Patricio Guzman. Gleichzeitig mit den Filmtagen war auch ein Diskussionszyklus zum Thema „Der Film und der antiimperialistische Kampf" organisiert worden, während dem Filmschaffende und Zuschauer über die Rolle des Films als politische Waffe im Kampf gegen Imperialismus und Krieg stritten.

EINE TAGUNG des Präsidiums der Sektion Hochschulfilm der internationalen Vereinigung für den wissenschaftlichen Film (AICS) fand kürzlich in Berlin statt. Sie diente der Vorbereitung des 30. AICS-Kongresses im August dieses Jahres in Philadelphia (USA). An den Beratungen nahmen Experten aus der Sowjetunion, der DDR, Bulgarien, den Niederlanden, Großbritannien und der BRD teil.

1236 KÜNSTLERISCHE SPIELFILME sind in den 39 Studios der UdSSR innerhalb der vergangenen fünf Jahre geschaffen worden. Hauptproduzenten sind „Mosfilm" mit 180, „Lenfilm" mit 81 und das Moskauer „Gorki"-Studio mit 75 Filmen. Gleichzeitig legten die Studios 6442 Dokumentar-, Lehr- und Trickfilme vor. Allein das Zentrale Moskauer Dokumentarfilm-Studio hat daran einen Anteil von über 50 abendfüllenden Streifen. Die sowjetische Filmzeitschrift „Ekran" nannte als erfolgreichste Filmproduktion „Befreiung". „Sie kämpften für die Heimat", „Im Morgengrauen ist es noch still", „Romanze für Verliebte", „Den Menschen lieben", „Die Prämie" und „Kalina Krasnaja". Das Filmepos „Befreiung" wurde beispielsweise von 238 Millionen Zuschauern gesehen. „Kalina Krasnaja" sahen 63 Millionen Besucher.

EINE DEM XXV. PARTEITAG DER KPDSU gewidmete Woche des sowjetischen Films ist in Sofia beendet worden. Die Filmwoche war mit einer Retrospektive von Filmen Sergej Bondartschuks verbunden, der zu Gast in Sofia weilte.

Wer andern

ER: Glauben Sie mir, verehrte Frau Bettina, ich gehöre nicht zu den Männern, die gegen die Gleichberechtigung sind. Früher mußte man immer allerhand Tricks anwenden. Heute dagegen kann so eine gleichberechtigte Frau doch viel – na, wie soll ich sagen – entgegenkommender und direkter sein.
SIE: Ach, Herr Klüterjahn, ich habe 16 Tage Urlaub und dann bin ich gleich wieder berechtigt, arbeiten zu gehen.
ER: (mimt Erschrockenheit) Oh, ich habe ganz die Zeit vergessen, und nun haben wir keinen Wind mehr zum Zurücksegeln. Aber – falls es Ihnen recht ist, können Sie hier in der Kajüte schlafen. Ich störe Sie bestimmt nicht.
SIE: Udo, warum heiraten Sie eigentlich nicht?
ER: Ach, ich bin ein unbeholfener Mensch, was Frauen angeht.
SIE: (schaut ihn selig an) Direkt oder indirekt?
ER: (mit Unschuldsblick) Direkt.
SIE: ... oh, Udo!

(Marianne Wünscher und Fred Delmare)

ER: Um nun zur Sache zu kommen, Kollegin Brückner, in meiner Funktion als BGL-Vorsitzender...
SIE: Ich weiß schon, moralisch abbürsten sollen Sie mich. (Trinkt das Glas mit einem Schluck aus, um die Tränen mit runterzuschlucken) Die Männer sind alle Schweine!
ER: (verwirrt) Wieso?
SIE: Den Ewald Weber, kennen Sie den? Seit drei Jahren geht das schon mit ihm. Aber scheiden läßt er sich nicht. Und der Krüger, der mag mich, weil ich so herrlich unkompliziert bin. Seine Freundin, die hätte dauernd Probleme. Und so ist das immer. Kaum denkt man, da ist einer, bei den man sich wohlfühlen kann, schon kommt 'ne kalte Dusche. Und dann heißt es Betriebsflittchen und so.
ER: Na laß man, Mädchen, schlechte Frauen gibts auch. Meine hat mich sitzenlassen, mit zwei Kindern. Wieder heiraten? Tja, wenn mir eine gefällt, ob sie dann 'nen Mann mit zwei Kindern will?
SIE: Mich würde das nicht stören...

(Nina Hagen und Carl-Heinz Choynski)





gräbt

... fällt selbst hinein, sagt der Volksmund. Zum gleichen Thema äußerte sich auch Ludwig Turek, und weil er Schriftsteller ist, tat er es auf poetischere Weise und nannte seine Variation „Liebesfallen", was letztlich auf das gleiche Resultat hinausläuft. Regisseur Werner W. Wallroth und Szenaristin Dorothea Siewert nahmen das erfolgreiche Erzählungsbändchen als Vorwand und Vorlage, um wieder einmal ein DEFA-Lustspiel auf die Leinwand zu bringen. Wie man den anderen nun eine Grube gräbt, beziehungsweise wer wem eine Falle stellt, das berichten diese Bilder in freier Nacherzählung. Das endgültige Ergebnis wird bei den Sommerfilmtagen präsentiert.



eine Grube





ER: Mein Gott, wie schrecklich, Bulli hat eigentlich noch nie jemanden gebissen. (Pinselt mit schmerzverzerrtem Gesicht Jod auf ihre Wunde)
SIE: (verzieht zwar auch das Gesicht, findet aber offensichtlich Gefallen an der Behandlung) Aber es ist ja gar nicht so schlimm.
ER: Meine Mutter hat immer gesagt . . .
SIE: Warum haben Sie eigentlich die Heiratsannonce aufgegeben?
ER: Ach, nach meiner Scheidung lebte ich mit meiner Mutter, bis sie starb. Und dann habe ich den Absprung nicht mehr geschafft. — Aber, bitte entschuldigen Sie, Frl. Maetzke, ich habe noch zu arbeiten.
SIE: (hastig) Oh, ich habe Sie viel zu lange aufgehalten.
ER: Nein, nein . . . (telefoniert) So etwas Dummes, kein Taxi. Ich kann Sie doch mit diesen Schmerzen nicht gehen lassen. Sie schlafen am besten hier, ein Nachthemd habe ich auch noch von meiner Mutter.

(Angela Brunner und Herbert Köfer)

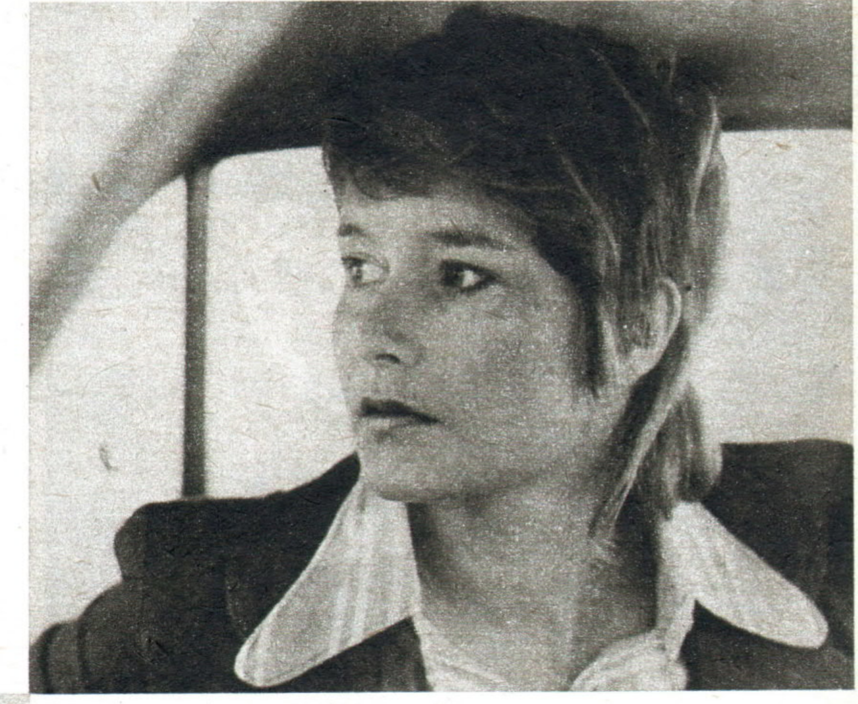
ER: (stotternd) Frau Renate, ich glaube . . . ich hoffe . . . eh . . . ich muß Sie um Verzeihung bitten. Mein Verhalten heut nacht . . . es war sicher scheußlich?
SIE: (läßt ihn zappeln, weiß auch selbst nicht so recht, was sie antworten soll) Nun, ja, Herr Dr. Bibermann . . .
ER: Ich war nicht ganz bei mir. Wenn ich über ein bestimmtes Maß trinke, reißt mir einfach der Film. Aber es kommt nicht oft vor. bestimmt nicht.
SIE: (bleibt freundlich-kühl)
ER: Daß ich in ihr Zimmer eingedrungen bin, war ja ganz unbeabsichtigt. Oh, verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Also, ich wollte die Beziehungen zu Ihnen eigentlich ganz anders einleiten.
SIE: (lächelt ermunternd)
ER: Ich erlaube mir also, Frau Mauerbusch . . . Bitte halten Sie mich nicht für konventionell. Also, es handelt sich um eine Art Wiedergutmachungsversuch, der Ihnen die Ernsthaftigkeit meiner Absichten verdeutlichen soll . . .

(Dieter Wien und Heidemarie Wenzel)

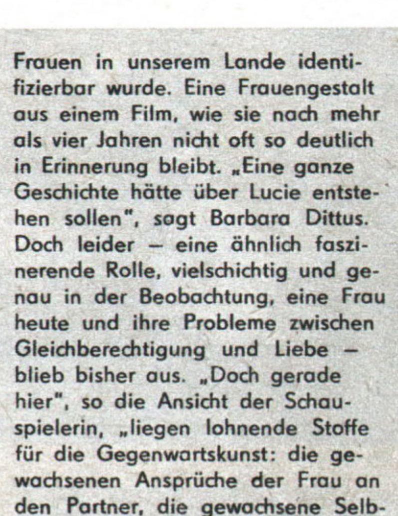
Text: MARLIS TICO
Fotos: DEFA-Kuhröber

Begegnung mit Barbara Dittus

ENDLICH AUCH MAL KOMISCH SEIN...



Einmal von einer Journalistin gefragt, ob der Beruf ihren Erwartungen entspräche, hat sie gesagt: „Ich hab's mir leichter vorgestellt; mehr Applaus, weniger Schweiß." Die so antwortet, ist, was man eine erfolgreiche Schauspielerin nennt; erwähnenswerter aber: Sie gehört zu denen, die es sich nicht leicht machen. Das kostet Mühen. Barbara Dittus, bekannt spätestens seit der Seghers-Verfilmung „Die Toten bleiben jung", im Gespräch vor allem als Lucie im Egon-Günther-Film „Der Dritte". Da war sie eine Frau, die in ihrer Vitalität und Verletzbarkeit, in ihrer Sehnsucht nach Zärtlichkeit und dem Bekenntnis zur Unabhängigkeit für viele Frauen in unserem Lande identifizierbar wurde. Eine Frauengestalt aus einem Film, wie sie nach mehr als vier Jahren nicht oft so deutlich in Erinnerung bleibt. „Eine ganze Geschichte hätte über Lucie entstehen sollen", sagt Barbara Dittus. Doch leider – eine ähnlich faszinerende Rolle, vielschichtig und genau in der Beobachtung, eine Frau heute und ihre Probleme zwischen Gleichberechtigung und Liebe – blieb bisher aus. „Doch gerade hier", so die Ansicht der Schauspielerin, „liegen lohnende Stoffe für die Gegenwartskunst: die gewachsenen Ansprüche der Frau an den Partner, die gewachsene Selbständigkeit, ihre Leistungen im Beruf, ihre Sehnsucht nach Geborgenheit..."





Aus hohen moralischen Ansprüchen wachsen auch neue Konflikte... Barbara Dittus hält viel von der Verantwortlichkeit des Schauspielers. Sie will mitdenken, mitentscheiden. Beim Finden von Lösungen sollte man streiten, so sagt sie, viele Meinungen anhören, sie abwägen... Immer wieder um das Bestmögliche sich mühen.

Bei Film und Fernsehen fehlt ihr am Ende die unmittelbare Resonanz des Publikums. Das mag ein wesentlicher Grund dafür sein, daß sie das Theater nie missen möchte. Von 1962 bis 67 gehörte sie zum Deutschen Theater. Seit einigen Jahren ist sie Mitglied des Berliner Ensembles, spielt da fordernde Rollen – u. a. in „Woyzeck" und „Omphale". Ihre letzte Premiere war die Telephonistin in „Puntila". Eine ihrer liebsten – der Clown Zweier im „Badener Lehrstück". Großer Seufzer. Sie würde so gern mehr komische Sachen spielen. „Scheinbar trage ich den Stempel ‚seriös'. Warum nur? Ist komisch eine krumme Nase?" Sie hält Komik für die vielleicht schwierigste Darstellungskunst. Wünsche bleiben also offen.

Hat sie Rollen abgelehnt in ihrem Leben?

„Wenn mich etwas wirklich interessierte, fand ich auch Zeit. Aber alles, sozusagen vom Blatt spielen – nein! Ich will jedesmal, bei jeder Aufgabe wieder, einen neuen Aspekt finden, selbst ein bißchen weiterkommen."

Und gerade dafür braucht sie so sehr das Theater, das vertraute Team, Kollegen, Schauspielerpersönlichkeiten wie z. B. Ekkehard Schall, ihr Partner in „Omphale" und „Woyzeck". Sie erzählt über ihn: „Es ist schwer, neben ihm zu bestehen. Es ist schön und anstrengend, mit ihm zu arbeiten, denn er fordert ständig zu mehr Leistung heraus. Das ist unerhört lebendig, anregend, vor allem hilft er." Dabei räumt sie ein: „Mal einzubrechen, nicht zu gefallen, auf Applaus zu verzichten, auch das ist notwendig." Dagegen nur für den Erfolg produzieren zu wollen, hält sie für gefährlich. Selbst aus Mißerfolgen lernt man.

In dieser Konsequenz ähnelt die Schauspielerin Barbara Dittus ihrer jüngsten Fernsehgestalt, der Ruth in Neutschs verfilmten Roman „Auf der Suche nach Gatt". Was sie an dieser Aufgabe reizte? Barbara Dittus: „Ruth ist eine in vielerlei Hinsicht bemerkenswerte Frau. Sie macht es sich immer schwer – in ihren Entscheidungen, in ihrer Liebe zu Gatt, in ihrem Kampf gegen ihn. Natürlich kann man fragen – war dieser Stolz, ihre absolute Konsequenz überhaupt berechtigt? Mir aber imponiert sie in dieser Haltung. Ich akzeptiere sie ganz – mit allen Stärken, mit allen Fehlern. Der Film greift hier ein großes und ein sehr aktuelles Thema auf – was passiert mit Menschen, die sich allein lassen...?" Die Ruth nennt sie eine ihrer schönsten Aufgaben.



Barbara Dittus – eine Schauspielerin ohne Allüren. Man kommt schnell mit ihr ins Gespräch. Sie hat den Ruf, hartnäckig zu sein, zuverlässig, ein guter Freund. Sie setzt sich ein für andere, sagt ihre Meinung, kann unbequem sein. Ihr Leben – außerhalb von Kulissen und Scheinwerferlicht? Sie nennt es „ganz normal" – „wie sonst?". Natürlich bleibt ihr zu wenig Zeit – für Leidenschaften z. B. wie für Konzerte, Oper und Kino, zu wenig Zeit vor allem für Töchterchen Susanne. Sonntagsstunde – Spaziergang zu Dritt, z. B. ins Museum, in die Natur. Ihr Mann ist Arzt. Da verständigt man sich manchmal nur auf Papier. Sie bekennt: „Das schadet unserer Harmonie nicht. Doch Gespräche müssen sein: Wenn die Probleme in meinem Beruf mir über den Kopf wachsen, ich sie fast zum Mittelpunkt der Welt machen möchte, ist er es, der sie wieder in die richtigen Relationen setzt." Die große bewegende Rolle einer Lucie 76 steht noch aus. Barbara Dittus wäre eine Frau dafür.

ANNA STEFAN

Fotos: Klaus D. Schwarz



In Archiven entdeckt

Unbekannte DEFA-Filme

– diese Überschrift klingt etwas provokativ. Und doch: Wer kennt heute noch, nach dreißig Jahren, wirklich alle Filme unserer nationalen Filmgesellschaft? Viele Titel sind vergessen, manche zu Recht, manche zu Unrecht. Das Berliner Archivfilmtheater CAMERA hat nun – als eine der Initiativen zum dreißigjährigen Jubiläum der DEFA – den Traditionen des sozialistischen Realismus im Film nachgespürt, heute weitgehend vergessene frühe DEFA-Spielfilme ausgegraben. Da ist „Freies Land", der zweite DEFA-Film überhaupt, ein Film über die demokratische Bodenreform, den Milo Harbich 1946 inszenierte. Seine formalen Gestaltungsprinzipien sind interessant: der Versuch, Spielhandlung und dokumentaren Bericht zu verknüpfen. Wenngleich der Film gewiß kein geschlossenes Meisterwerk ist, seine Haltung zur Wirklichkeit bleibt bemerkenswert. Schon durch das Thema macht „Grube Morgenrot" (1948) – Foto – auf sich aufmerksam, der erste Arbeiterfilm der DEFA. Seine Schöpfer, u. a. Regisseur Erich Freund und Drehbuchautor Alexander Graf Stenbock-Fermor, greifen in ihrer Geschichte um eine erzgebirgische Kohlengrube, die die Kumpel im Krisenjahr 1931 in Selbstverwaltung zu nehmen versuchen, proletarische Filmtraditionen aus der Zeit vor 1933 auf. Ihre Helden erscheinen heute noch überraschend frisch. Der Film ist eine Rückblende aus schwerer, doch besserer Zeit: die Bergleute erinnern sich jener Ereignisse, als ihre Grube volkseigen wird.

Ein wichtiges Problem der Nachkriegsjahre, das Schicksal der Umsiedler, greift der realistische Film „Die Brücke" (1949; Regie Artur Pohl) auf. In einer verschlafenen Landstadt gründen Umsiedler gegen den Widerstand der egoistischen und reaktionären ehemaligen Herren der Stadt eine keramische Industrie. Bei einem Brand finden die einfachen Leute „von draußen" und aus der Stadt zueinander. Eine Brücke, bisher trennend, wird zum Symbol der neuen Eintracht. – Weitere frühe DEFA-Produktionen sowie Dokumentarstreifen, darunter Kurt Maetzigs Film „Einheit" (1946) über die Gründung der SED, ergänzen das Programm. r. f.





Jettes (Annekathrin Bürger) Besuch bei Johannes (Jürgen Heinrich) verläuft anders, als erhofft.

Fotos: DEFA-Jaeger, Staatl. Filmarchiv

Unterhaltsam und anschaubar

„Hostess"

Nachdem wir in den letzten Jahren verschiedene Vorschläge unserer Filmkunst sehen konnten, die mit unterschiedlichem Erfolg versuchten, die Durchsetzung des Glücksanspruchs junger Frauen unserer Gesellschaft zu gestalten, fügt nun Autor und Regisseur Rolf Römer seine Version hinzu. Ich halte die Frage, was Römer dem Thema Neues abgewann, für denkbar, aber für müßig. Denn: solange in unserer Gesellschaft die Emanzipation der Frau nicht auf allen Gebieten durchgesetzt und organischer Bestandteil unseres Lebens ist, haben Filme dieses Anliegens ihre Berechtigung. Gestattet werden muß freilich die Frage, inwieweit der Film dem hohen Anspruch, den das Thema stellt, gerecht wird. Die Antwort fällt mir nicht leicht, weil das beteiligte Kollektiv zu verschiedene Mittel benutzte und diese nicht immer schlüssig zur Synthese fügte.

Der Film ist keine „Spitzenproduktion", obwohl er es – dem Anspruch nach – hätte werden können. Er ist auch nicht schlecht, schon weil das Thema und der saubere, direkte Versuch, es anzupacken (also die ganze Exposition), das ausschlossen.

Zunächst einmal: die erzählte und gemeinte Geschichte ist reizvoll und unterhaltsam. Jette, eine junge Frau unserer Tage, trennt sich von ihrem Liebsten, als dieser ihr einen Heiratsantrag macht, bei welchem sie nämlich – sozusagen schlaglichtartig – merkt, daß ihrer beider Beziehung zueinander zur Routine, zur eingefahrenen Gewohnheit wurde. Beide Partner werden – durch diesen unerwarteten, harten Schnitt – nachdenklich. Sie prüfen sich und die gegenseitigen Vorwürfe. Erlebnisse mit anderen Menschen ihrer Umwelt wirken auf sie ein. Jette ergreift am Ende die Initiative, nun erneut, diesmal aber mit mehr Bedacht und reifer geworden, die Partnerschaft aufzubauen.

So schlüssig die Geschichte hier erzählt werden kann, so ungenau und unscharf ist sie in ihren Etappen im Film motiviert. Wie kommt es zu Jettes so sehr plötzlichem Entschluß am Anfang? Wodurch wird Johannes so nachdenklich, daß diese Nachdenklichkeit wirklich eine praktikable Basis des Neuanfanges – auch für und mit Jette – sein kann? Inwieweit ist beider Sich-Prüfen wirklich tragfähig und inwieweit etwa Selbstbetrug, der doch nur eine Weile helfen kann? Jettes „Fremdgehen", Johannes' Trinkgeld-Blitz, der freundlich-selbstverständliche Umgang mit dem (viel zu spät eingeführten) Rentner Heinrich (Gerhard Bienert) reichen da nicht aus. Auch die kontrapunktisch geführten Handlungen – die starr und kleinbürgerlich gewordene Ehe von Christa und Robert (Angela Brunner und Manfred Karge) und die Liebesgeschichte zwischen Jettes Kollegin Conny und Geerd (Roswitha Marks und Berndt Stichler) haben zwar Erkenntnisfunktion (und auch nur für Jette!), aber sie stärken nur Jettes Haltung „So nicht!". Die Frage „Wie dann?" können sie nicht beantworten. Jettes Entschluß am Ende stellt diese Frage erneut, wiederum, ohne daß sie beantwortet wird. Daß so viele wichtige Fragen offenbleiben, ist bedauerlich. Dieses Bedauern wird verstärkt durch die Neigung des Films zum Harmonisieren, zum Idyllischen im Optischen: ausgefallene Berufe und Milieus, anmutige, schöne (schön sein sollende!) Bilder. (Damit sei nicht der Häßlichkeit das Wort geredet, sondern lediglich die Verlogenheit von Buntpostkarten attackiert.)

Also kein gutes Haar am Film gelassen? Bewahre! Der Regisseur Römer ist offenbar dem Autor Römer überlegen. Ausnahmslos alle Schauspieler weiß er natürlich und locker zu führen. Annekathrin Bürger und Jürgen Heinrich vor allem, aber ebenso Brunner, Karge, Bienert, die Debütanten Marks und Stichler vermögen, trotz der ungenügenden Fabelmomente lebendige, optimistische Charaktere darzustellen. Die flotte Kameraführung durch Siegfried Mogel, ebenso Schnitt, Musik usw. unterstützen den Eindruck. Der Film ist – nehmt alles nur in allem – unterhaltsam und ansehbar.

Ein merkwürdiger Widerspruch zwischen Fabel und ihrer Realisierung. Er geht m. E. insoweit auf, als die Zuschauer ohne Didaktik und Wunschvorstellungen erneut auf wirkliches, echtes Miteinanderleben zwischen Frau und Mann in unserer Gesellschaft – als Ziel, das täglich zu erobern ist – aufmerksam gemacht werden und das sogar (!) unterhaltsam. Und er geht nicht auf, als zu viele Fragen offenbleiben, wie das denn nun tatsächlich, lebendig und organisch zu machen sei – ebenfalls täglich und ebenfalls unterhaltsam.

GÜNTER AGDE

filmkritik

„POTEMKIN“ durchbrach die Sperrgürtel

Die Lotsen Levi, Kerr, Piscator (3)



Das 50jährige „Potemkin“-Jubiläum wird jetzt in vielen Teilen der Sowjetunion als kulturelles Ereignis begangen. In Moskaus Großkino „Oktjabr“ wurde eine technisch erneuerte Version des Films aufgeführt. Eisenstein-Mitarbeiter G. Alexandrow und S. Jutkewitsch – Vorsitzender der Kommission, die sich mit der Erschließung des Eisenstein-Nachlasses befaßt – haben Szenen und Bilder in das Kunstwerk wieder eingefügt, die im Laufe der Zeit verlorengegangen waren. Zahlreiche wissenschaftliche Vorarbeiten wurden geleistet; die erneuerte Fassung ist mit Musik aus Kompositionen Schostakowitschs versehen. Zum wiederholten Mal bestätigt sich die unverminderte Kraft dieses Flaggschiffes der sozialistischen Kinematographie.

Doch zurück nach Berlin, wo vor fünf Jahrzehnten in den Monaten März/April ein heftiger Frühlingssturm die Filmszene in Bewegung brachte. Die junge proletarische „Prometheus“-Gesellschaft hatte ihre Entschlossenheit bekundet, die Gegenangriffe der preußisch-weimarer Reaktion auf der Leinwand abzuschlagen. Aber auch seinerzeit prominente Filmschaffende bekamen erstmalig Gelegenheit, sich mit den Schöpfern von „Panzerkreuzer Potemkin“ bekannt zu machen: Mitte März hatten Eisenstein und sein Kameramann Tisse eine Dienstreise nach Berlin angetreten, um den Stand der Filmtechnik und Arbeitsmethoden deutscher Filmpraktiker zu studieren. Es kam dabei u. a. zu Begegnungen mit dem „Metropolis“-Aufnahmestab von Fritz Lang in den Babelsberger Ateliers.

Die „Prometheus“-Direktion war inzwischen nicht müßig. Entgegen „wohlmeinenden“ Unkenrufen hatte sie nach dem ersten Verbot die nächste Instanz angerufen: die Film-Oberprüfstelle. Mit der Vertretung der Interessen der Antragsteller wurde der Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Levi beauftragt, der sich dieser Aufgabe mit aller Energie unterzog. Kurz vor dem Prüfungstermin war zu erfahren, daß als einer der Beisitzer der bekannte Kritiker A. Kerr geladen worden war. Der damals schon prominente Theaterregisseur E. Piscator wurde von der „Prometheus“-Leitung gebeten, eine vorbereitende Zusammenkunft mit Kerr zu arrangieren. Doch Piscator verhandelte kurz entschlossen gleich selbst; er erreichte, daß Kerr seine ursprüngliche Absicht aufgab, am Tage der Zensurvorführung zu verreisen. Er nahm – wie auch Piscator – den Termin der Sitzung bei der Oberprüfstelle wahr. Das sollte für die weiteren Auseinandersetzungen um den „Potemkin“-Film von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Die Verhandlung fand am 10. April 1926 statt. „Prometheus“-Geschäftsführer R. Pfeiffer erinnerte sich: „Knüppeldick voll war der kleine Vorführungsraum. Es wimmelte von Uniformen der Vertreter der Reichswehr, des Marine-Ministeriums und anderer Regierungsstellen, die vom Vorsitzenden, Oberreg.-Rat Seeger, geladen waren. Nach der Vorführung erhielt Paul Levi das Wort. In prägnanten Ausführungen beschäftigte er sich mit den Argumenten der Vorinstanz, die ihr Verbot damit begründet hatte, der Film sei eine Propaganda für die Revolution. Um dieses Argument zu zerpflücken, erläuterte Levi eingehend das Wesen der Revolution. Dies aber zeige der Film ganz und gar nicht ... Ein paar Matrosen weigerten sich, verdorbenes Fleisch zu essen. Um sie zu zwingen, wandten die Vorgesetzten Gewaltmaßnahmen an, gegen die sich die Matrosen aus Selbsterhaltungstrieb wehrten. Das sei im Grunde der ganze Vorgang im Film. Alles komme spontan, aus der Situation heraus. Nachdem Levi im weiteren scharfsinnig die Gründe der Berliner Prüfstelle zerpflückt hatte, bat er um Freigabe des Films. Dann mußten wir den Raum verlassen ... Später erfuhren wir, daß Alfred Kerr sich während der Ausführungen der Sachverständigen, offenbar in Ermangelung von Schreibpapier, seinen Reisepaß ganz mit Notizen vollgekritzelt hatte. Danach erteilte der Vorsitzende als erstem Kerr das Wort. Die Darlegungen des impulsiven Kritikers müssen sehr dazu beigetragen haben, daß sowohl der Vorsitzende als auch die Beisitzer eine wesentlich andere Auffassung bekamen als die erste Instanz. Was zuvor kaum jemand erwartet hatte, trat ein: Der Film wurde von der Oberprüfstelle zur öffentlichen Vorführung in Deutschland freigegeben; doch wurden einige Schnittauflagen erteilt.“

Unter der Lotsenschaft von Levi, Kerr und Piscator war der „Panzerkreuzer Potemkin“ durch die Klippen der deutschen Zensur gesteuert. Aber hatte er nun freie Fahrt? Keineswegs. Bald zeigte es sich, daß der Film erst eine zweite Sperrkette durchstoßen hatte. Weitere sollten folgen.

(wird fortgesetzt)

(Nach Augenzeugenberichten, Dokumenten, zeitgenössischen Darstellungen und Publikationen des Henschelverlages aufgezeichnet von K. Lippert)







Der Kritiker Alfred Kerr – Befürworter des „Potemkin“ und Verfasser eines Buches über „Russische Filmkunst“.

Der progressive Theaterregisseur Erwin Piscator beeinflußte die Aufhebung des ersten Zensurverbots – oben rechts.

Eisenstein während der Dreharbeiten an Bord des Kreuzers „Zwölf Apostel“ – Foto links.

Fotos: Sammlung Karger-Decker; W. Saeger; Archiv (2)

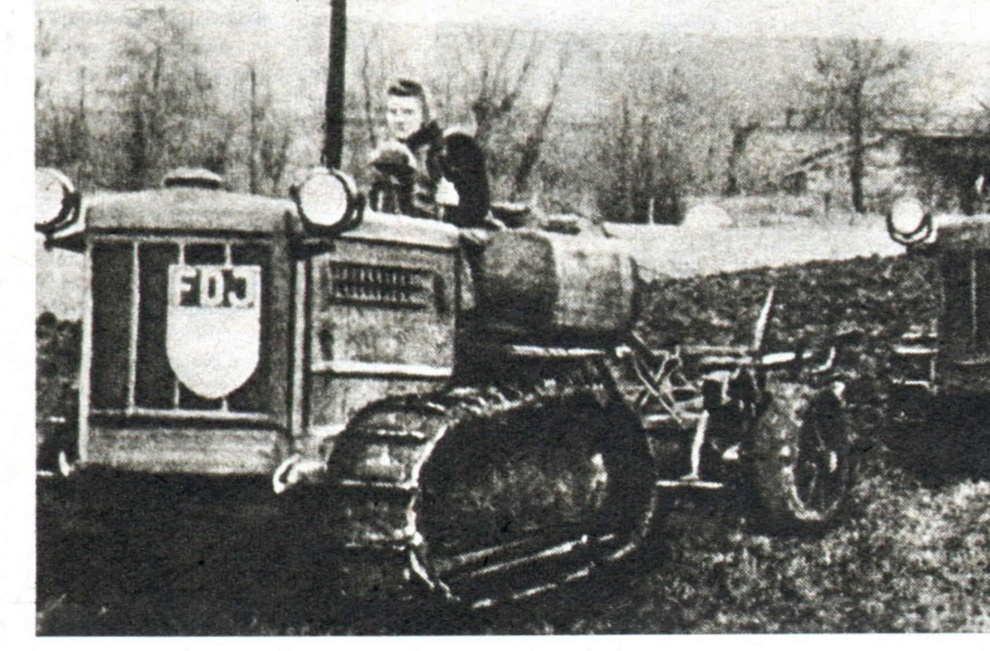


Dem 30jährigen Bestehen des sozialistischen Jugendverbandes – von den Anfängen (7. März 1946) bis hinein ins Heute und Hier – ist der Farbfilm „An der Seite der Genossen" aus dem DEFA-Studio für Dokumentarfilme (Buch und Regie: Rolf Schnabel) gewidmet, der für den Sondereinsatz vorgesehen ist. Zahlreiche Rückblenden ermöglichen einen informativen und interessanten Überblick über das Werden und Wirken der Freien Deutschen Jugend auf dem vom Hitlerfaschismus durch die Rote Armee befreiten deutschen Boden. So wird deutlich, daß die Geschichte der FDJ immanenter Bestandteil der Entwicklung unserer Republik ist. Wichtige Entwicklungsstufen werden markiert – so u. a. das II. Festival der Freundschaft in Halle, die Parlamente in Brandenburg und Meißen, die X. Weltfestspiele in Berlin, der Aufbau der Drushba-Trasse –, veranschaulichen Anteil und derzeitige Aufgaben der Mädchen und Jungen des Jugendverbandes am sozialistischen Aufbau unseres Landes. Erinnert wird an den jahrzehntewährenden revolutionären Klassenkampf deutscher Arbeiter und ihrer unvergessenen Führer mit Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck an der Spitze –, erinnert wird an die besten Traditionen deutscher Arbeitergeschichte. Gedacht wird des heldenhaften und uneigennützigen Beistandes sowjetischer Freunde und Genossen in den schweren Jahren des Ringens um das Entstehen und Erstarken des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates, auf dessen Basis die FDJ zu dem werden konnte, was sie heute ist und auszeichnet. Wie ein roter Faden zieht sich durch den ganzen Film, in der Schlußeinstellung noch einmal besonders eindrucksvoll demonstriert und von Rolf Schnabel formuliert: Junge Pioniere und FDJler bekunden kraftvoll und optimistisch ihr Vertrauen zur Politik der SED und zu ihrem sozialistischen Vaterland. Z.

Fotos: Progreß

An der Seite der Genossen











Kinder-

filmspiegel

Nummer 1 1976

Für das Kinderfernsehen der DDR
produziert von Günter Meyer

„Jetzt bin ich groß"

Der Augenzeuge war dabei

Zum fünften Male fand in Berlin die Woche des sowjetischen Kinder- und Jugendfilms statt. Diesmal in den Filmtheatern COLOSSEUM und VORWÄRTS. Daß allerdings im VORWÄRTS auch diese Festwoche durchgeführt werden sollte, wußte außer der Belegschaft des Theaters und des Filmklubs JOCKL FINDIG weiter niemand, war doch die Unterstützung (vor allem auf dem Gebiet der Werbung) von der Berliner Bezirksfilmdirektion mehr als kritikwürdig. Und dennoch gelangen mit Hilfe des Filmklubs JOCKL FINDIG zwei Großveranstaltungen, die auch für die Mitarbeiter der DEFA interessant waren; denn ein Team drehte ein Sujet für den „DEFA-Augenzeugen".

Weit über 200 Kinder machten mit bei einem großen Malwettbewerb im COLOSSEUM. „Mein liebstes Wuscheltier" war das Thema, und was die kleinen Meister alles mit Farben gezaubert haben, war im Foyer zu bewundern. Im Saal sorgte Clown Beppo zusammen mit Karlemann (Held des Fernsehfilms „Karlemanns Brücke") und einer Wuscheltierparade für Hochstimmung. Die besten kleinen Malkünstler konnten einen der wertvollen Preise mit nach Hause nehmen.

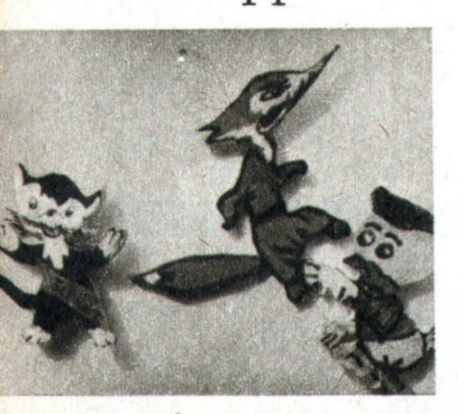
Mit sowjetischen Pionieren trafen sich Karlshorster Filmfreunde, Kinderfilmdarsteller und Mitglieder des Filmklubs im VORWÄRTS. Eine Wissensstraße lockte alle in den Klubraum. Hier galt es, Fragen über die Sowjetunion zu beantworten. Die sowjetischen Pioniere ermittelten die Gewinner auf der Bühne des Filmtheaters. Bei Apfelsaft und Gebäck unterhielt man sich. Die Pioniere aus dem Lande Lenins fühlten sich gleich heimisch bei uns. Herzliche Kontakte wurden geschlossen, und es wird bald ein Wiedersehen geben.

Ein großes Dankeschön gilt Igor Lyshin vom Sovexportfilm, der die Festwoche im VORWÄRTS mit Plakaten, Fotos und dem Trickfilm „Na, warte nur!" tatkräftig unterstützt hat. Der Filmklub JOCKL FINDIG wird in Zukunft eng mit Sovexportfilm zusammenarbeiten; hauptsächlich auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendfilms. Für uns das schönste Fazit der V. Woche des sowjetischen Kinder- und Jugendfilms!

H. Z.



Aus der Postmappe



Der Kinderfilmspiegel ist wirklich eine Freude für uns kleinen Filmgäste. Selbst mein bester Freund Buratino lacht da von Herzen! Vielen Dank liebe Leute vom Filmspiegel und bitte weiter so nett.

Ramona Richter,
943 Schwarzenberg

★

Solche lustigen Figuren nach Trickfilmen kann man aus Sperrholz anfertigen. Man zeichnet sie auf, sägt sie sauber aus und bemalt sie. Mit einem Haken daran, kann man sie obendrein als Schlüsselbrett nutzen.

Anni Richter, 94 Aue

Fotos: Zimmermann (4), A. Richter, R. Richter, Beckmann
Titelfoto: DEFA-Dok.-Film-Studio



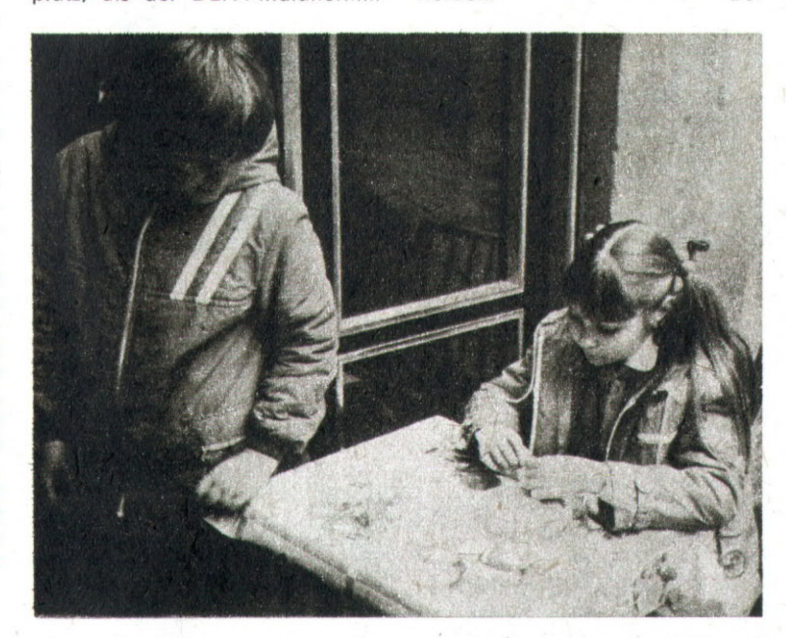


Der kleinste Gratulant

12 Jahre alt sind wir geworden, wir vom Filmklub JOCKL FINDIG. Allen Gratulanten, auch den vielen Filmspiegel-Lesern, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Wohl der kleinste Gratulant war Philipp, Held des neuen DEFA-Kinderfilms „Philipp, der Kleine". Noch ein bißchen fremd in der Umgebung der „großen" Filmhasen gab er sein erstes Interview. Befragt nach seinem schönsten Erlebnis während der Dreharbeiten antwortete Philipp-Darsteller Andij Greissel (Foto): Das war das Spiel mit zwei jungen Löwen. Ganz nebenbei aber erzählte er, daß der eine ihn sogar einmal gebissen hat. Aber schlimm war es nicht. „Philipp, der Kleine" ist nach langer Pause wieder einmal ein Kinderfilm des Regisseurs Herrmann Zschoche, dessen „Lütt Matten und die weiße Muschel" noch in bester Erinnerung und noch immer in den Spielplänen der Filmtheater zu finden ist.
Filmklub JOCKL FINDIG

In eigener Regie

Zwischen der Klasse 5c der Potsdamer Wilhelm-Pieck-Oberschule und dem Kollektiv des Studio-Filmtheaters „Melodie" bestehen schon seit längerer Zeit freundschaftliche Beziehungen. So finden nicht nur gegenseitige Besuche statt. Zu einem Märchenfilm wurde beispielsweise ein Zeichenwettbewerb durchgeführt und der DEFA-Regisseur Lothar Warneke zu einem Gespräch eingeladen. Kürzlich durften die Pioniere das Filmtheater für ein paar Stunden „in eigene Regie" übernehmen. Nur der Filmvorführer blieb an seinem Arbeitsplatz, als der DEFA-Indianerfilm „Osceola" gezeigt wurde. Kartenverkauf und Einlaßkontrolle (unser Foto) sowie das Tonsteuer hatten die Pioniere anläßlich einer Solidaritätsveranstaltung selbst übernommen, nachdem sie schon in der Schule fleißig für „ihren" Filmnachmittag geworben und Eintrittskarten verkauft hatten. Ein kleines Kulturprogramm, das ganz im Zeichen der Solidarität stand, wurde vor dem Film aufgeführt. Die „Kasse" zeigte nach der Veranstaltung eine ansehnliche Summe: Immerhin konnten 133,25 Mark auf das Solidaritätskonto überwiesen werden. Be.

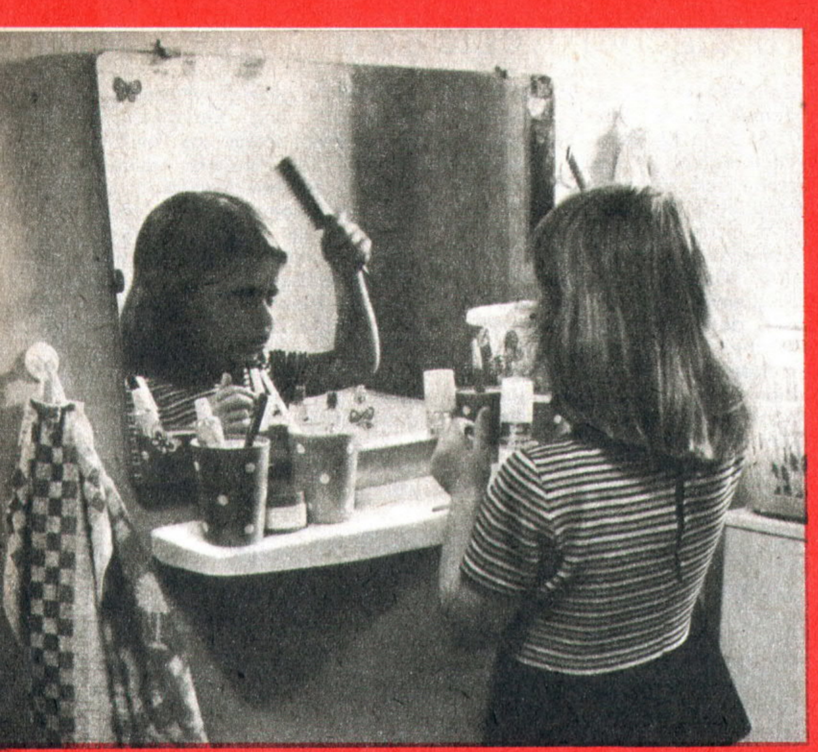


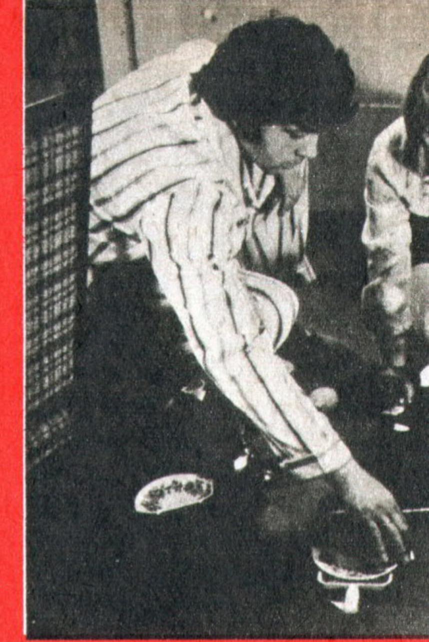
Vom Bildschirm auf die Leinwand

Unsere jüngsten Filmfreunde haben Grund zur Freude. Eine lobenswerte Initiative zeichnet sich im Programmaustausch zwischen Fernsehen und Progress in Sachen Kinderfilm ab. So erlebte u. a. der Fernseh-Kinderkrimi „Heiße Spuren" (Regie: Wolfgang Hübner) im Berliner Filmtheater „Vorwärts" seine festliche Aufführung. Voller Aufmerksamkeit verfolgten die Kinder die abenteuerliche, humorvoll inszenierte Geschichte um Lutz, Katrin und dem Spürhund Pinkus. Regisseur Wolfgang Hübner, Dramaturgin Beate Hanspach, der kleine Darsteller des Amateurdetektiven Lutz, Alfred Scheid, und Burkhard Völkel (Foto) konnten den Dank eines zufriedenen Kinderpublikums entgegennehmen.
Anschließend traf man sich mit Filmbesuchern und Mitgliedern des Filmklubs „Jockl Findig" zu einem zwanglosen Gespräch. Fernsehfilme im Kino, das ist begrüßenswert. Man sollte prüfen, ob nicht auch andere so interessant gemachte Fernsehfilme ebenso ins Filmtheater gelangen könnten.

Harro Zimmermann







1-2-3-

jetzt bin i

Der 45-Minuten-Film in Farbe, von Günter Meyer (DEFA-Dokumentarfilmstudio, Produktionsgruppe Kinder- und Jugendfilm) für das Kinderfernsehen der DDR produziert, wendet sich mit viel Humor und viel Musik an Kinder zwischen fünf und sieben Jahren und deren Eltern.
„Du bist jetzt groß!", das singen die Puppen, der Teddy und der Buratino in Katrins (Katrin Meyer) Traum. Den Satz hört sie noch oft an diesem Tag, ihrem fünften Geburtstag: wenn sie sich allein anziehen oder Verständnis für die Probleme der Erwachsenen haben soll.
Doch genauso häufig heißt es: „Du bist noch zu klein!", und das bei solchen Dingen, die Spaß machen; beim Gebrauch von Muttis (Madeleine Lierck) Schminkutensilien, beim Tischdecken, wobei ihr dann die Marmeladendose aus der Hand rutscht... Um zu zeigen, daß sie nicht mehr zu klein ist, geht







-4-5-

ch groß!



Katrin an diesem Tag zum ersten Mal allein in den Kindergarten. Denn Mutti muß zur Arbeit, und Vati (Ingolf Gorges) ist gerade erst aus der Nachtschicht gekommen; ihre Lieblingspuppen, Buratino und Teddy, begleiten sie. Im Kindergarten wird ihr ein Lieblingswunsch erfüllt: Besuch des Tierparks. Die Tiere singen ihr sogar ein Geburtstagslied. Es gibt überhaupt viel Freude an diesem Tag, aber auch Kummer, zum Beispiel, wenn die Mutti Katrin zu spät aus dem Kindergarten abholt, weil sie noch einkaufen und zu lange auf der Post warten mußte.

Nachts träumt Katrin wieder, und Buratino weiß Bescheid: „Großwerden, das geht nicht so einfach – hokuspokus, jetzt bin ich groß! Nein, jeden Tag ein kleines bißchen ... Und das ist schwer. Und das macht Spaß."

Fotos: DEFA-Dok.-Film-Studio

Bunnebake



Sabine wünscht sich von ihrem Freund Felix einen Beweis für ihre Freundschaft. Ein Lied soll es sein. Eins, das noch keiner kennt. Das ist eine harte Bewährungsprobe für ihre Freundschaft. Felix sucht verzweifelt. Da probt gerade ein Schulchor für einen Auftritt bei der Patenbrigade. Kurzerhand entwendet er ihnen die Melodie. Aber auch Felix hat sie nicht lange. Die Melodie geht da so ihre eigenen Wege. Jetzt beginnt eine doppelte Verfolgungsjagd: Felix und Schulchor wollen die Melodie wieder einfangen. Ob es ihnen gelingen wird, die Patenbrigade und auch Sabine mit ihrem Lied zu erfreuen? – Bei diesem Fernsehfilm führte Günter Meyer Regie.



Teufelsmühle



Während der Müller schwer arbeiten muß, treibt seine Tochter nur Unsinn. Und so wundert es keinen, wenn der Vater sie Teufelsbraten schimpft. Kaum ist aber das Wort ausgesprochen, ist der Teufel wirklich zur Stelle. Teufel und Lieschen treiben nun zusammen Unfug. Das ist dem Müller zuviel. Er gibt dem Teufel eine Ohrfeige, und die Tochter muß ins Haus. Natürlich sinnt der Teufel auf Rache. Ehe man es sich versieht, steht mitten im Wald eine Mühle, seine Teufelsmühle. Aber alles Böse, was der Teufel dem Müller antut, verkehrt sich ins Gegenteil. Dieser farbige DEFA-Puppentrickfilm entstand unter der Regie von Jörg de'Bomba.

Der Maulwurf und die Farbtöpfe



Alle Freunde des Zeichentrickfilms können mit diesem ČSSR-Streifen neue Abenteuer des kleinen Maulwurfs erleben. Neugierig besieht sich der kleine Maulwurf einige Farbtöpfe. Da steht plötzlich der Fuchs vor ihm. Vor Schreck fällt der Maulwurf in einen der Töpfe. Als er wieder rauskommt, sieht er ziemlich gespenstisch aus. Und jetzt kriegt der Fuchs Angst. Das bringt den Maufwurf auf die Idee, wie man den Fuchs aus dem Wald verjagen kann . . .

Regie: Zdenek Miler.



Phuoc und seine Freunde

Mit diesem Film aus der DRV erleben wir noch einmal die Zeit der harten Kämpfe gegen die amerikanischen Aggressoren. Im Mittelpunkt des Films steht Phuoc, ein dreizehnjähriger Junge. Sein Vater kam im Kampf gegen die Amerikaner ums Leben. Nun verläßt sein Bruder das Haus, um sich der Befreiungsbewegung anzuschließen. Gern würde Phuoc mit ihm gehen, aber er ist noch zu klein. Und so überlegt er sich mit seinen Freunden, welchen Beitrag sie als Kinder leisten können. Auf recht abenteuerliche Weise gelingt es ihnen, Waffen und Munition zu „organisieren". – Regie: Le Dang Thuo.



Konzert für Bratpfanne und Orchester

Kann man mit Topfdeckeln, Flaschen, alten Bratpfannen, einer Kanne oder einem Metallbetteil Musik machen? Richtige Musik, die allen gefällt? Der kleine Bum, Paulchen und ihre Freunde glauben das. Nur die Erwachsenen empfinden solche Musik als störend. Aber zum „Fest der guten Einfälle" wollen die Kinder beweisen, daß man auch mit den genannten Gegenständen musizieren kann. Und zum „Fest der guten Einfälle" können sie mit ihrem Einfall – auf ungewöhnlichen Instrumenten Musik zu machen – viel Anerkennung ernten. – Regie bei diesem DEFA-Kindermusical führte Hannelore Unterberg.

Die zwei Fröschlein

Mit diesem farbigen Zeichentrickfilm aus der VR Bulgarien erleben wir zwei Abenteuer von Froschkindern. Während die Froschmutter die große Wäsche aufhängt, spielen ihre beiden Kinder lustig und munter mit bunten Bausteinen. Mit ihnen kann man verschiedene Bilder zusammenstellen. Auf einmal ergibt das Bild einen Storch. Als Feind der Frösche bekannt, haben sie natürlich tüchtig Angst vor ihm. Und beinahe hätten sie sogar den wirklichen Storch, der ganz plötzlich da war, übersehen. Aber alles ging noch mal gut. Und da man nicht immer mit Bausteinen spielen kann, versuchen sie etwas anderes. – Regie: Rumen Petkow.

Texte: G. R. Fotos: Progreß

Vor langer Zeit lebte im Riesengebirge ein Schuster mit seiner Frau. Die hatte ihre liebe Not mit ihm und dem Nachbar, denn er stahl, was ihm in die Finger kam.
Die Frau wußte sich keinen Rat mehr und bat Rübezahl um Hilfe. Der verwandelte den Schuster in eine Vogelscheuche. Da stand er nun, hungerte, fror und wurde außerdem bestohlen.
Nun bereute der Schuster seine Diebereien. Rübezahl gab ihm seine ursprüngliche Gestalt wieder, und die Schusterfrau hatte fortan einen besseren Mann.
Dieser Puppentrickfilm ist eine Koproduktion zwischen Krátký Film Praha, Studio Jiri Trnka, und dem DEFA-Studio für Trickfilm aus Dresden. Buch und Regie lag bei dem Verdienten Künstler der ČSSR Stanislav Látal, die Gestaltung bei Jan Černý, die Kamera bei Rolf Hofmann.

Fotos: DEFA-Hofmann

Rübe-zahl und der Schuster





demnächst im Fernsehen



„Die Untersuchung“

Ein Fernsehfilm nach Stanisław Lem. Jeder denkt nun an das Jahr 2099, an „Der schweigende Stern“ (DEFA) oder „Solaris“ (UdSSR). Mit diesem vom Polnischen Fernsehen verfilmten Lem-Roman gehen wir nicht in die Luft, nicht in den Weltraum, nicht ins nächste Jahrtausend. Lem war vor seinen Erfolgen als utopischer Autor – Arzt; er analysierte Seelen – von Zeitgenossen. Und hier fand er offensichtlich auch den Stoff zur „Untersuchung“. In englischen Kleinstädten geht etwas vor mit den Leichen eben Verstorbener: Sie drehen sich im Sarg, kurz vor der Beerdigung; wenden – ohne fremde Hilfe – den traurigen Hinterbliebenen den Rücken zu; verschwinden sogar auf Zeit und manchmal sogar für immerdar. Kirchendiener und Leichenbestatter informieren Scotland Yard. Der Yard untersucht – ziemlich hoffnungslos allerdings –, bis ein Wachmann mit der Pistole in der Hand ob einer aus Sarg und Kirche ausbrechenden Leiche verstirbt und bis ein Professor für Statistik entdeckt, daß der Ausbruch verschwundener Toter in dem Maße zunimmt, wie im gleichen Gebiet der Ausbruch einer gefährlichen Krankheit abnimmt. Tätertheorien und Geisterglaube, Fiktives und (Un-)erklärbares stehen einander unversöhnlich gegenüber: Überall in der Welt oder nur in diesem Fall in „merry old England“? Der Inspektor (Tadeusz Borowski) scheitert. Der Chefinspektor (Jerzy Przybylski) weiß es besser. Verkörpern sie beide verschiedene Welten? ... Ein Roman, ein Film voller Fragezeichen (Regie: Marek Piestrak).

G. P.

„Die sieben Brüder Cervi“

Seit Roberto Rossellini mit seinem Erfolgsfilm „Rom – offene Stadt“ 1945 das Thema des antifaschistischen Widerstandes auf die Leinwand brachte, fand es im italienischen Spielfilm vielfältige und auch recht unterschiedliche Darstellung. Namhafte Filmkünstler wie Commencini, Lizzani, Loy, de Sica, Vancini, Zampa u. a. schufen dabei Werke, die weit über Italien hinaus Bedeutung erlangten. Jetzt stellt das Fernsehen in einer DDR-Erstaufführung seinem Publikum Gianni Puccinis Spielfilm „Die sieben Brüder Cervi“ vor, der nach authentischem Material ein wichtiges Kapitel aus der Chronik des opferreichen Kampfes gegen den Faschismus nachzeichnet. Puccini erzählt vom arbeitsreichen Leben der Familie Cervi, die in der emilianischen Campagna mit neun Kindern lebte und als Halbpächter fremden Boden bearbeitete. Die sieben Söhne Alcide Cervis – Agostino, Aldo, Antenore, Ettore, Ferdinando, Gelindo und Ovidio – schlossen sich der Partisanenbewegung an. Unter Führung des im illegalen Widerstand erfahrenen Aldo organisieren sie den Kampf. Sie halfen geflüchteten Soldaten der italienischen Armee und Gefangenen der Antihitler-Koalition. Am 25. November 1943 wurde ihr Haus umstellt und ihre Gruppe gefangengenommen. Wenige Wochen später, am 28. Dezember 1943, fielen die sieben Brüder im Gefängnis von Parma unter den Schüssen eines faschistischen Exekutionskommandos. Die Familiengeschichte der Cervis konzentriert sich auf den Zeitraum 1930 bis 1943. In ihr verknüpfen sich die individuellen Schicksale der Familienmitglieder mit dem Gang der Geschichte und entscheidenden Ereignissen. Jeder Familienangehörige offenbart sein persönliches Wesen.
Der Regisseur, der sich der szenaristischen Mitarbeit Bruno Barattis und des international so renommierten Cesare Zavattini versicherte, gewann für die Hauptrollen große Schauspielerpersönlichkeiten: Vater Alcide wurde von Oleg Shakow dargestellt; Aldo Cervi und Gelindo Cervi verkörperten Gian Maria Volentè bzw. Riccardo Cucciola (Foto). – Lisa Gastoni und Carla Gravina gestalteten die beiden wichtigen Frauenrollen der Lucia und Verina.

R. H.



„Die weiße Hand“

Eine Geschichte filmisch zu erzählen, heißt zuerst, sie bildlich zu erzählen. Es gibt sogar Meinungen, die besagen, ein Film sei um so besser, je weniger Worte er braucht. Dies wird aber wohl kaum der Grund dafür gewesen sein, daß bulgarische Fernsehkünstler den Versuch unternommen haben, in ihrem Streifen „Die weiße Hand“ ohne jeglichen Dialog auszukommen. Berichtet wird über ein Kapitel aus der jüngeren Vergangenheit des bulgarischen Volkes. Das Land steht unter der Herrschaft der Monarcho-Faschisten, brutal schlagen sie jeden Versuch, sich gegen das Regime zu erheben, nieder. Tag für Tag werden Widerstandskämpfer verhaftet, so auch der Vater eines etwa achtjährigen Jungen. Er kann seinem Sohn gerade noch die Nachricht zukommen lassen, daß er ihm jede Woche einmal um 17.00 Uhr aus seiner Zelle zuwinken wird. Von nun an lebt der Junge nur noch für diesen einen Tag, stellt seinen ganzen Lebensrhythmus darauf ein. Aus diesem Treffen schöpft er neue Kraft und Zuversicht, und so übersteht er die Zeit bis zur Befreiung des Landes.



Diese Geschichte, so ergreifend und erschütternd sie ist, so klar und unmißverständlich ist sie auch. Nur daher war es möglich, auf das Wort als Gestaltungsmittel zu verzichten, ohne dabei an künstlerischer Aussagekraft einzubüßen. Und tatsächlich, man vermißt den Dialog nicht, an seine Stelle tritt eine äußerst expressive Musik (A. Kossew). Auch die Kameraführung (Mladen Kolew) fügte sich in diese besondere Erzählweise, einerseits schafft sie Bilder von hoher künstlerischer Verallgemeinerung, andererseits nimmt sie auch ganz klar und einfach den Beobachterposten ein. Natürlich veränderten sich für die Darsteller ebenfalls die Anforderungen. Sie mußten ihr Fühlen und Denken ausschließlich über Mimik und Gestik zum Ausdruck bringen, ohne dabei jedoch ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren.
Der so entstandene Film trägt einen zutiefst internationalen Charakter, und das war wohl auch der Anlaß für die bulgarischen Fernsehkünstler (Regie: Blagoj Stratew), einen „wortlosen“ Film zu drehen.

Ch. B.



Der Zögling des Emirs
Der Widersacher des Sultans

Ein zweiteiliger Film, in dem ausführlich das Leben des bedeutenden orientalischen Gelehrten Abu Raihan Beruni (972–1048) beschrieben wird. Beruni war Mathematiker, Arzt und Philosoph. Er veröffentlichte Werke über Astronomie, Mineralogie und Geodäsie. Als erster stellte er einen Globus her und errechnete den Radius der Erde.
„Ein biografischer Film kann verschieden aufgebaut werden", äußerte sich Regisseur Schuhrat Abbassow. „Manchmal ist das Schicksal eines Menschen nur Anlaß zur Behandlung von Problemen, die unsere Zeitgenossen beschäftigen. Zuweilen genügt es, zwei oder drei Ereignisse aus seinem Leben zu schildern, um ein deutliches Bild von ihm zu entwerfen. Weder die eine noch die andere Methode war in unserem Falle brauchbar. Über das Leben dieses Gelehrten ist sehr wenig bekannt. Wir mußten ihn gewissermaßen erst entdecken. Und wir wollten, daß der Zuschauer über diese hervorragende Persönlichkeit alles erfährt, was wir selbst erfahren haben. Unser Film ist wie ein großes Fresco angelegt, bestehend aus vielen Einzelepisoden, deren jede den Ort und die Zeit der Handlung genau erkennen läßt."
Ein Film also, der sehr umfassend Stationen des Lebens Abu Raihan Berunis schildert. Szenenkomplexe erinnern an Erlebnisse aus der Kindheit, vermitteln dann Einblicke in den Reifeprozeß des Wissenschaftlers und zeigen schließlich diesen Mann in unterschiedlichen Bewährungssituationen. Erkennbar wird eine Persönlichkeit, die sich nicht in die Studierstube zurückzog, sondern an den Ereignissen der Zeit lebhaften Anteil nahm. Ein Mann, der für sein Engagement einstand, auch wenn ihn das in gefährliche Situationen brachte. Ein Beispiel aus dem Film ist die Begegnung mit dem diktatorischen Sultan Mahmud von Ghasna.
Regie: Schuhrat Abbassow; Buch: Pjotr Bulgakow, Schuhrat Abbassow; Kamera: Hatam Faisijew; Darsteller: Pulat Saidkassymow, Dilaram Kambarowa u. a.; Format: 70 mm/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: UdSSR (1975); Originaltitel: „Abu Reihan Biruni"



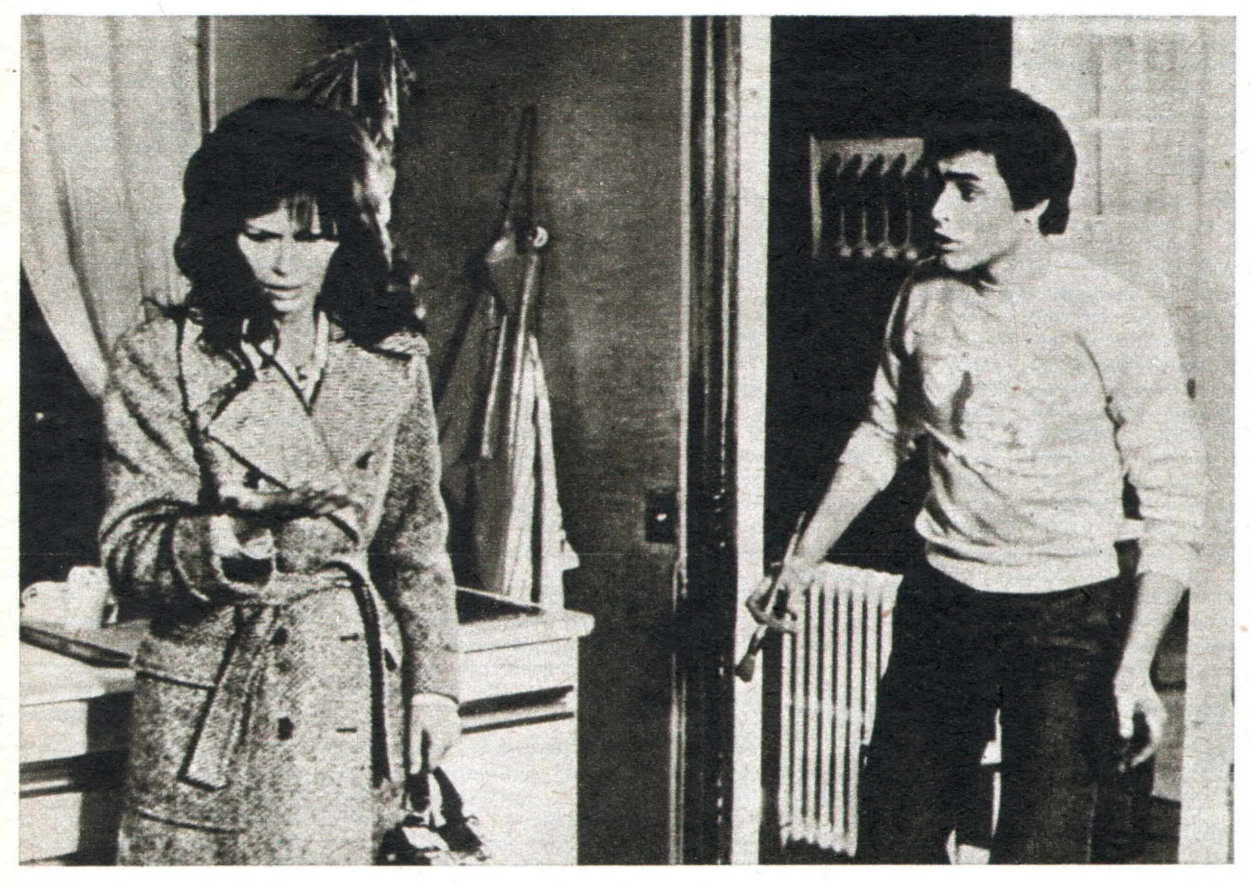




Adoption

Ein stiller, unaufdringlicher Film, der sehr einfühlsam die Menschen beobachtet und ihre Haltungen verdeutlicht. Kata – Arbeiterin, Anfang 40, verwitwet – lebt allein. Sie hat einen Freund, der verheiratet ist, was Probleme mit sich bringt. Hoffnungen und Erwartungen erfüllen sich für Kata kaum. Im Grunde ist diese Frau allein. Da kommt es zu der Begegnung mit einem jungen Mädchen, das in einem Kinderheim lebt. Es ist verschlossen, Enttäuschungen des Lebens haben seinen Charakter geprägt. Dieses Kennenlernen hinterläßt Spuren, drängt das Gefühl der Einsamkeit zurück. Für Kata stellen sich Dinge des Lebens plötzlich ganz anders dar. Sie entdeckt Möglichkeiten, ihrem Dasein einen neuen Sinn zu geben. Durch dieses Mädchen und das Interesse an seinen Problemen, lernt sie das Kinderheim näher kennen und entscheidet sich, ein Baby zu adoptieren.
Regie: Mártá Mészáros; Buch: Gyula Hernádi; Darsteller: Kati Berek, Laszlo Szábo, Gyöngyvér Vigh u. a.; Format: Normal/Schwarzweiß; Prädikat: P 14; Produktion: Ungarn (1975); Originaltitel: „Örökbefogadás"
Texte: M. HEIDICKE
Fotos: Progress





Die abgetrennte Hand

Um die Aufklärung eines Mordes geht es. Getötet wurde der Liebhaber einer verheirateten Frau. Wer hat damit zu tun? Wer ist der Mörder? Fragen, die sich im Laufe der Handlung stellen und beantwortet werden. Allerdings geschieht das mit allen Raffinessen. So leicht ist der Fall nicht durchschaubar. Verdachtsmomente erweisen sich erst ganz zum Schluß als heiße Spur. Äußere Spannung ist vorherrschend; ein kriminalistisches Rätselspiel, bei dem der Zuschauer mit Prognosen über den Täter und sein Motiv vorsichtig sein sollte.
Buch und Regie: Etienne Perier; Darsteller: Lea Massari, Michel Bouquet, Bernard Blier u. a.; Format: Breitwand/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: Frankreich/Italien „... la main a couper"

film echo

„DAS MÄDCHEN HIESS PAVLINKA"
Als wir vor Jahren in unserem Filmklub „Schon wieder springe ich über Pfützen" von Karel Kachyna vorstellten, fand er bei unserem Publikum sehr große Resonanz. Jetzt sahen wir nun einen neuen Film dieses Regisseurs mit einem völlig anderen Thema, und auch dieser Streifen ist m. E. hervorragend gelungen. Trotz des bitteren Endes verläßt man das Kino in gehobener Stimmung; denn der ganze Film ist von einer starken Liebe zum Leben und von einem Glauben an die „Kraft der Schwachen" durchdrungen. Kachyna möchte ich den „Zauberer von Barrandov" nennen. Die Liebe, mit der er einen Film macht, spürt man in jeder Szene, die Lebensfreude steckt an. Da wird ein ganz gewöhnlicher Jahrmarkt zu einem großen Fest, da wird eine Schlittenfahrt zum Erlebnis, da läßt einen ein Spiel mit dem Kasperletheater wieder ganz jung sein. Was für eine lebensvolle Szene, in der sich die Hauptdarstellerin von den Kindern das liebste Spielzeug zeigen läßt! Und wie wird dies von einer springlebendigen Musik begleitet. Ansonsten hören wir das sich immer wiederholende musikalische Leitmotiv, das sich wie auch in den anderen Kachyna-Filmen gut einprägt und das seine Bedeutung hat. Kachynas Filme haben einen unbestreitbaren Vorteil: Sie sind jedem verständlich und sie bewegen jung und alt.
Joachim Richter, 8122 Radebeul

„HOSTESS"
Der Film hat mich in seiner Gesamtheit beeindruckt. Die dargestellten Konflikte haben verallgemeinerbaren Charakter und dürften jungen Menschen Denkanstöße geben.
Gerd Hannemann, 104 Berlin

Es ist ein Unterhaltungsfilm, der leider eine mäßige Fabel besitzt, und abgesehen vom Anfang, sehr konstruiert wirkt. Die ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen haben mir gefallen.
Peter Pilney, 409 Halle/Neustadt

Was den Film so interessant macht, ist seine Vielschichtigkeit und die umfassende Darstellung unseres Alltags. Annekathrin Bürger als Jette hat mir sehr gut gefallen. Einige Szenen schienen mir allerdings etwas aufgesetzt, zum Beispiel die zwischen Johannes und dem Fiat-Besitzer. Johannes Lebensauffassung und sein Konsumdenken wurden auch ohne sie deutlich.
Werner Markgraf, 9501 Niedermülsen

film forum

„Hostess" in Hohenstein



Die Älteren mußten lange in ihrer Erinnerung kramen, bevor sie sich entsinnen konnten, wann es zum letzten Mal eine Filmpremiere in Hohenstein-Ernstthal gegeben hatte. So etwa 15 Jahre waren seither vergangen, bis Mitte Februar 1976 mit dem DEFA-Farbfilm „Hostess" die premierenlose Zeit für die Kinobesucher der Kreisstadt am Fuße des Erzgebirges zu Ende ging. Aus diesem Anlaß wurde eine repräsentative Delegation begrüßt: Annekathrin Bürger, die Hauptdarstellerin, Rolf Römer, Drehbuchautor, Regisseur und auch selbst Darsteller und Siefried Mogel, Kameramann.

Für die Betreuung dieses durch die Kreisfilmstelle und die Abteilung Kultur des Rates des Kreises ausgezeichnet organisierten Nachmittages zeichnete der VEB Möbelstoff- und Plüschwerke Hohenstein-Ernstthal verantwortlich. Das hieß natürlich für die Künstler auch, daß sie Gelegenheit erhielten, einen Teil der Werkhallen unseres größten Möbelstoffproduzenten zu besichtigen.

Und das taten sie mit großem Interesse. Zahlreiche Fragen hatten Hans Werner, stellvertretender Direktor, und Kurt Ungethüm, Meister, zu beantworten. Mit großem Beifall wurden Annekathrin Bürger, Rolf Römer und Siegfried Mogel im ausverkauften Filmtheater Capitol empfangen. Von Addi Jacobi humorvoll vorgestellt, erzählten die drei kurz von ihrem Anliegen, das sie mit „Hostess" verfolgten. Abschluß des Besuches bildete ein freimütiger Gedankenaustausch, den die Filmschöpfer mit Werktätigen des VEB Möbelstoff- und Plüschwerke, Funktionären des Kreises und kunstinteressierten Bürgern im Kreiskulturhaus führten. Nicht um das Übliche, also Fragen zur Person, Hobbies usw. ging es dabei, sondern darum, wie gute Gegenwartsfilme gemacht werden sollten, was das Publikum darüber denkt und vor allem, welchen Stellenwert der Humor beim filmischen Umsetzen von Stoffen aus unserem gegenwärtigen Leben hat. „Hostess" wird, das ließ sich auch aus dem Gespräch erkennen, ein vieldiskutierter Film werden.

Günter Hering, 9273 Oberlungwitz

Interessantes über Afrika

AUS DEN FILMKLUBS

Der Filmklub 69 in Königsee (Thür. Wald) veranstaltete anläßlich der Kinder- und Jugendfilmwochen ein Forum, in dem der amerikanische Spielfilm „Halleluja" gezeigt wurde. Die Teilnehmer konnten als Kenner der Geschichte Afrikas Karl Ziegenbein, Vorsitzender der Gewerkschaft der Mitarbeiter der Staatsorgane und Kommunalwirtschaft beim FDGB-Kreisvorstand begrüßen. Der prominente Gast, der fünf Jahre im schwarzen Kontinent gelebt und gearbeitet hat, führte viele Farbdias vor und erzählte interessante Dinge über Leben und Geschichte der afrikanischen Völker. Der Vortrag fand großen Beifall.

Genosse Ziegenbein will im Herbst wieder den Filmklub Königsee besuchen und einen Lichtbildervortrag über Tier- und Pflanzenwelt Afrikas halten.

Richard Böhm, 682 Rudolstadt



Initiativprogramm

Die in der BAG Filmklubs zusammengeschlossenen Klubs des Bezirkes Karl-Marx-Stadt haben die Kulturkonferenz der FDJ gründlich ausgewertet und sich in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED ein Initiativprogramm erarbeitet, das ihre Arbeit noch aktivieren wird.

So wurden konkrete Maßnahmen festgelegt, um die Ausstrahlungskraft der Klubs auf das jeweilige Kulturniveau der Städte und Gemeinden zu erhöhen. Dies soll besonders durch die Herstellung stabiler Beziehungen zu staatlichen und gesellschaftlichen Organen erreicht werden. Da viele Filmklubs von Jugendlichen geleitet werden, sollen die Kontakte zur werktätigen Jugend intensiviert und z. B. für Jugendbrigaden besondere Veranstaltungen durchgeführt werden. In jedem Filmklub existieren FDJ-Aktive, die als Kern die ideologische und kulturelle Arbeit führen. Die Filmklubs im Bezirk Karl-Marx-Stadt üben verstärkt Solidarität mit den für Frieden, Freiheit und Fortschritt kämpfenden Völkern. So arbeiten fast alle Klubs mit dem Chile-Solidaritätsprogramm des Staatlichen Filmarchivs der DDR. Es werden wirksame Veranstaltungen durchgeführt, deren Teilerlös auf das Solidaritätskonto überwiesen wird. In Vorbereitung des Parteitages werden Retrospektivveranstaltungen mit Filmen über die Entwicklung und den Kampf der Arbeiterklasse durchgeführt.

Auf besondere filmische Höhepunkte reagieren die Klubs mit entsprechenden Veranstaltungen. Es ist geplant, daß sich jeder Filmklub an einem Vorhaben der volkswirtschaftlichen Masseninitiative beteiligt. Um dieses umfangreiche und niveauvolle Vorhaben mit Leben zu erfüllen, ist es notwendig, daß alle Filmklubs dieses Programm als Leitfaden für ihre Arbeit nutzen.

Konrad Schwarz, 9512 Kirchberg

Breite der Sicht und Thematik

Die in der Konzeption der Editionsreihe des Henschelverlages „dialog" vorgesehene Breite der Sicht und Thematik bestätigen mehrere Neuerscheinungen, von denen wir drei Titel hervorheben wollen.

Zu den interessantesten zeitgenössischen DEFA-Spielfilmen, die 1975 in unsere Kinos gelangten, zählt die Carow-Inszenierung **„Ikarus"**. In Rezensionen und Publikumsmeinungen werden die problematischen Aspekte des Inhalts sowie die lockere filmische Umsetzung lobend genannt. Autor des Szenariums ist Klaus Schlesinger, 39. Für alle, die den Wunsch haben, das Kinoerlebnis nochmals nachzuempfinden, vielleicht auch nachzuprüfen, wird nun Gelegenheit zur Lektüre geboten. Die Broschüre ist mit zahlreichen Szenenfotos bebildert. Natürlich kann die Begegnung mit der literarischen Vorlage allein nicht den Filmbesuch ersetzen. Vielmehr ist ein Vergleich zwischen Szenarium und kinematografischer Realisierung empfehlenswert. Es bestätigt sich zum wiederholten Male, daß die Vorgabe einer interessanten, handfesten, miterlebbaren Geschichte aus unserem Alltag Regisseur, Darsteller und Kameramann zu überdurchschnittlichen Leistungen anregt. Insofern wurde Carow von Schlesingers eigenwillig niedergeschriebenem Vorwurf ähnlicherweise inspiriert wie etwa von Plenzdorfs „Paul und Paula" (ebenfalls als „dialog"-Band erschienen).

Mit Bewegung nimmt man den Text des Stückes **„Die guten Tage, die schlechten Tage"** von Isidora Aguirre zur Hand. Es ist eine der bemerkenswertesten Tragödien der chilenischen Dramatik. Volodia Teitelboim, der hervorragende Kommunist und Mitstreiter Corvalans schrieb ein Geleitwort, verfaßt im September 1970, sowie einen aufrüttelnden Nachtrag im November 1974, der mit den Worten beginnt: „Wieviel Blut ist inzwischen geflossen! ...". Aufschlußreich sind auch die Anmerkungen der Autorin zum Stück, das den 1934 beim Massaker von Ranquil gefallenen Bauern gewidmet ist. Als Motto stellt sie einen Ausspruch Che Guevaras vor: „... auch mit denen, die es nicht ganz begriffen, die starben und hatten die Morgenröte nicht gesehen, die blindlings Opfer brachten und nicht belohnt wurden, mit denen, die am Wege blieben, mit ihnen allen wurde die Revolution gemacht ...".

Drei Schauspiele polnischer Autoren präsentiert eine weitere Publikation der „dialog"-Reihe: „Der Trauerzug" von Bohdan Drozdowski, „Die Jungs" von Stanislaw Grochowiak und „Tango" von Slawomir Mrozek. In seinem Nachwort weist R. Szydlowski treffend nach, daß diese Stücke drei Richtungen in der zeitgenössischen polnischen Dramatik vertreten: den realistisch-psychologischen Typ, eine Art „Theater der Tatsachen" sowie die von Wyspianski begründete Traditionslinie.

K. L.



dialog
dialog
log
Isidora Aguirre
Die guten Tage, die schlechten Tage

Das Stück ist eine der bemerkenswertesten Tragödien der chilenischen Dramatik. Sein großer Erfolg beruht auf der beispielhaft realistischen Gestaltung von Leben und Tod der Revolutionäre in einer entscheidenden Episode der Geschichte Chiles. »In diesem Theater verwandelt sich, nach einem Wort von Viktor Hugo, die Menge in Volk. In einem Werk, das im Licht und im Schatten einer heftigen und widerstreitenden Dialektik konzipiert wurde, verkör-

dialog
dialog
log
Mrożek
Tango
Grochowiak
Die Jungs
Drozdowski
Der Trauerzug

Drei Stücke, die drei Richtungen der zeitgenössischen polnischen Dramatik repräsentieren und doch wichtiges gemeinsam haben – die Verbindung von Tradition und schöpferischem Eingehen auf die spezifischen Probleme der Gegenwart, die ihnen eine große Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit verleiht. Ob in der historisch-philosophischen, poetisch-grotesk verfremdenden Analyse reaktionärer bürgerlicher Haltungen (»Tango«), in der subtil-

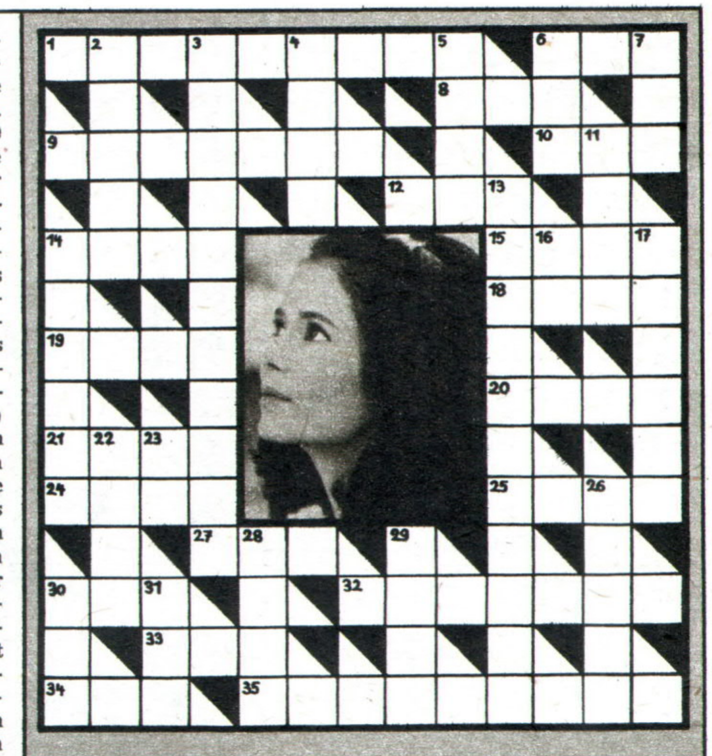
Fotos: DEFA-Damm; Hering; Stauche; FSP-Archiv



Gefechtsalarm im Kino

Die Kinder- und Jugendfilmarbeit im Bezirk Gera wird von Ideen und Aktivitäten geprägt, die das Medium Film immer besser in die „Sphäre des Bewußten" erheben. Gemeinsam mit Pädagogen — und nicht allein mit dem gesellschaftlichen Partner Schule — sind die Mitarbeiter der Bezirksfilmdirektion und der Kreisfilmstellen ständig um ihre Verantwortung als Mittler zwischen Filmkunst und jugendlichem Publikum bemüht. Es werden gemeinschaftliche filmpädagogische Konzeptionen für Schule und Freizeit erarbeitet, die in das weite Feld der Praxis der Leute des Kinos und ihrer Verbündeten einfließen. Die alljährlich in den Winterferien veranstaltete Kinder- und Jugendfilmwoche stellt ein repräsentatives Forum von Filmen für Kinder und Jugendliche aller Altersstufen dar. In den Filmtheatern der Kreisfilmstelle Rudolstadt besuchten vom 6. bis 19. Februar allein 51 000 junge Zuschauer das bunte Programm. Im Filmtheater „Aktivist" Rudolstadt gestalteten beispielsweise die Genossen des Wehrkreiskommandos und des Regimentes der Grenztruppen eine Veranstaltung mit Dokumentar- und Kurzfilmbeiträgen des Armeefilmstudios. Oberstleutnant Müller und Unteroffizier Uwe Hermann (Foto) demonstrierten mit ihren Genossen im Kinosaal einen Gefechtsalarm, bei dem die Pioniere der Schulen als Hauptakteure einbezogen wurden. Auch alle anderen Höhepunkte während der Kinder- und Jugendfilmwoche in den Kinos der Rudolstädter Kreisfilmstelle mit Matineeprogrammen, Estraden usw. waren darauf gerichtet, die differenzierten Rezeptionsprozesse, durch den Film angeregt, mit Formen des aktiven Mitgestaltens zu vertiefen und zu entwickeln.

Dieter Kästner, Rudolstadt



Waagerecht:

1. sowj. Schauspieler, „Mann gegen Mann" 6. Hausflur 8. Speisefisch 9. Nagetier 10. Reinigungsmittel 12. Wurfspieß 13. zusammengehörige Dinge 14. griech.. Kriegsgott 17. Hauptstadt von Timor 18. Trockental der Passatwüste 19. Stadt in Westböhmen 20. Staat in Vorderasien 23. Grassamen 24. Blutgefäß 26. elektrisch geladenes Teilchen 29. Scheuermittel 31. DDR-Regisseur, „Mann gegen Mann" 32. Gebirgsstock auf Kreta 33. russ.:Frieden 34. franz. Schauspieler. „Die Reise des Vaters"

Senkrecht:

2. Schauspielform 3. italien. Schauspieler, „Privatleben" 4. Berg bei Innsbruck 5. Form der Dichtung 6. Zahlwort 7. franz. Schauspielerin (Foto), „Die Rosenbergs dürfen nicht sterben" 11. Stacheltier 13. Staat im NW Indiens 14. poln. Schauspieler „Unfallstrecke" 16. japan. Wegemaß 17. Edelmetall 22. Teil des Ofens 23. Flächenmaß 26. Auslese 28. norweg. König 29. kleines Boot 30. Körperteil 31. Aussehen, Miene

Auflösung: Heft 4/76

waagerecht:

1. Blume 5. Rozin 7. Ode 9. Ast 11. Loren 12. Elf 14. Iasi 15. Rigi 18. Agio 19. Isar 21. door 22. Mali 23. Imre 25. Tube 27. Erde 30. Rand 32. why 33. Aimee 35. Nal 36. Udo 37. Keres 38. Spreu

senkrecht:

2. Lisi 3. Elli 4. Bor 5. Reni 6. Zweig 8. der 10. tara 13. Frohriep 16. Gaidai 17. Aitmatow 20. Rainer 24. Mann 26. Beyer 28. Daus 29. Eid 30. Reis 31. Dame 34. mol

DEFA-Zyklus

In Vorbereitung des IX. Parteitages der SED wartet die Kreisfilmstelle Görlitz von Februar bis April im Filmkunsttheater „Apollo" mit einem Zyklus bedeutender DEFA-Filme auf. Vorgeführt werden Streifen, die über die Geschichte und Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung und unserer Republik berichten. Auf dem Programm stehen u. a. „Die Unbesiegbaren", „Trotz alledem" (Szene mit Horst Schulze), „Unser täglich Brot", „Reife Kirschen".

Günter Leonhardt, 89 Görlitz

Mit Interesse las ich den Artikel „S.M.E. — Uliza Smolenskaja 10" von D. Hochmuth. Für mich ist es sehr aufschlußreich, die Bedeutung und das Wirken des sowjetischen Filmpioniers Eisenstein dargestellt zu bekommen. Allerdings muß sich der Autor, was Ernst Toller betrifft (Heft 2/76) geirrt haben. Er schreibt, daß sich der Schriftsteller 1937 im Exil das Leben nahm. Im Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller las ich nach, daß Toller, im Exil vereinsamt, am 22. 5. 1939 in New York Selbstmord beging.

Gerd Stengel,
12 Frankfurt (Oder)

Wir danken unserem Leser für diese Zuschrift. Gemeinsam mit dem Autor haben wir uns inzwischen von der sachlichen Richtigkeit dieses Hinweises überzeugt. D. Red.

Mitteilung des Kino-Service

Durch die Rekonstruktion des Potsdamer Stadtzentrums und der Klement-Gottwald-Straße zum modernen Boulevard müssen wir vorübergehend unseren Service einstellen. Wir bitten alle Filmfreunde um Verständnis. Ihre jeweiligen Theater werden Ihnen bestimmt Unterstützung zusagen.

Ihr Kino-Service Potsdam

+ Briefwechsel +

Sylvia Bothe, 15 J., 9113 Claußnik/üb. Burgstädt, Am Anger Nr. 8
Anke Noetzel, 14 J., 9516 Mülsen, Negenstr. 90
Edeltraut Schweiker, 4522 Coswig, Karl-Marx-Str. 84
Kathrin Knittel, 14 J., 806 Dresden, Helgolandstr. 9
Tatjana Lehnert, 6501 Rüdersdorf, Kulturhaus Nr. 32
Cornelia Herrmanns, 14J .. 3101 Kl. Rodensleben, Gartenstr. 7
Andrea Breuer, 16 J., 7201 Großzössen, Str. d. DSF 13
Gundula Sommer und Freundinnen Angela und Margitta, 4025 Halle, Domänenstr. 6, Internat
Antje Köhsick, 14 J., 211 Torgelow, Karl-Marx-Str. 41e
Karin Thomas, 17 J., 485 Weißenfels, Langendorfer Str. 49, IfL, SGI/1—1
Martina Andrzejewski und Freundin Bärbel, 15 J., 7531 Papproth
Silvia Schmidt, 1201 Petershagen
Hannelore Schulz, 22 J., 9802 Lengenfeld, Dr.-O.-Nuschke-Straße 22
Christina Noack und Freundin Petra, 17 J., 7586 Boxberg, LWH PF 75
Marina Neumann, 15 J., 2031 Jagetzow
Kerstin Meyer, 16 J., 7304 Roßwein, August-Bebel-Str. 17
Viola Bikowski und Freundin Margitta, 8901 Schönau-Berzdorf
Petra Wolff und Freundin Ramona, 84 Riesa, Meißnerstr. 4

+ Sammlerecke +

Tausche Filmspiegel von 1972/73 gegen „Neues Leben": Sigrid Ritzmann, 3571 Berge, Dorfstr. 63
Verkaufe Filmprogramm-Sammlung 1951—1975: R. Lorentz, 7153 Markranstädt, Leipziger Str. 63
Verkaufe oder tausche Schauspieler- und Sängerfotos, suche Briefwechsel: Martina Jankowski, 12 Frankfurt (O.), Richard-Wagner-Str. 2
Suche Bilder von franz. Schauspielern, verschenke in- und ausländische Autogrammadressen: Monika Baumert, 89 Görlitz, Melanchthonstr. 32a
Verkaufe Filmspiegel 1974 und Filmprogramme 1961/62: Petra Poßner, 6501 Lederhose Nr. 27
Verkaufe Neues Leben, Melodie und Rhythmus, gebe Autogrammadressen ab und suche Fotos von franz. Sängern und Schauspielern: Nicole Kretzschmar, 8019 Dresden, Pfotenhauerstr. 36/501
Suche Fotos von G. Mitic sowie Nina Hagen u. Renate Blume, biete Autogrammadressen: Britta Rucinski, 7233 Frohburg, Str. d. 7. Oktober 17
Verkaufe umfangreiche Sammlung von Schauspielerfotos: K. Gäbler, 1017 Berlin, Stralauer Allee 20b
Verkaufe 100 Progress-Filmprogramme von 1958—75: S. Alicke, 327 Burg, Kl. Brahmstraße 2
Tausche Sängerfotos und Filmprogramme gegen Bildmaterial von G. Mitic: Ilona Schwarz, 1408 Liebenwalde, Rudolf-Breitscheid-Str. 16
Tausche Schauspielerfotos u. Briefmarken, Filmspiegel, Treffpunkt Kino, Melodie und Rhythmus und Mosaik gegen Ansichtskarten; suche Briefwechsel: Rita Grunow, 9373 Ehrenfriedersdorf, Karl-Marx-Platz 16
Verkaufe Filmprogramme 1954 bis 1974: Regine Schletter, 90 Karl-Marx-Stadt, Paul-Gruner-Str. 10

An unsere Leser!

Für den Jahrgang 1975 sind ab sofort Einbanddecken In Vlies mit Goldprägung zum Preise von 4,50 M mit eingedruckter Jahreszahl erhältlich. Decken mit Jahreszahl 1971 und 1974 sowie ohne Jahreszahl für die Jahrgänge 1963—1970, 1972 und 1973 sind noch in Ganzleinen lieferbar. Bestellungen nimmt der Zeitschriftenvertrieb des Verlages entgegen. (Angabe der Zeitschrift und des Jahrganges ist erforderlich.) Die Zusendung erfolgt per Nachnahme zuzüglich Porto.
Zur Ergänzung steht noch eine Anzahl von Einzelheften zur Verfügung.
HENSCHELVERLAG



kurz belichtet

Die große Glocke

Anfang des Jahres weilten die Dresdner Philharmoniker zu einer Gastspielreise in Japan. Wir konnten es in mehreren Berichten in den Zeitungen lesen. Künstler aus der Deutschen Demokratischen Republik sind in vielen Ländern der Erde hochgeschätzte Gäste und die besten Zeugen für die Pflege von Kunst und Kultur in unserem Lande. Darüber zu informieren gehört zu den journalistischen Pflichten, erfolgreiches künstlerisches Wirken an die große Glocke.

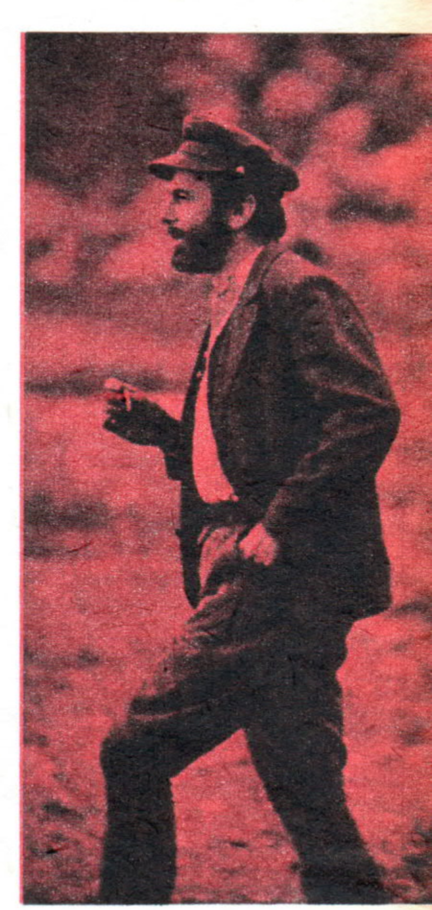
Was indes den Informationsfluß über Leistungen und Repräsentationen von DDR-Künstlern im Ausland angeht, so gibt es da allerdings spartengebundene Besonderheiten. Eine dieser Besonderheiten ist, daß es über Veranstaltungen mit Filmen aus der DDR, über die Beteiligung an internationalen Festspielen häufig keine umfassende Information gibt. So ist es zum Beispiel kaum bekannt geworden, daß sich die DDR mit dem Film „Jakob der Lügner" an den Festivalen in San Sebastian und Teheran beteiligte. Über die große Retrospektive von DDR-Filmen im Dezember des vergangenen Jahres im Museum of Modern Art in New York war weder im „Filmspiegel", in „Film und Fernsehen" noch in anderen Zeitschriften Ausführlicheres zu lesen. Im Februar, während des Filmfestivals in Belgrad, kam ein Amerikaner zu den beiden Festivalteilnehmern aus der DDR und schwenkte freundlich lächelnd ein Programmplakat aus Los Angeles, auf dem die in New York gezeigte Retrospektive angekündigt und Jutta Hoffmann in einer Szene aus dem Film „Der Dritte" zu sehen war. Aus diesen und anderen Erfahrungen neige ich zu dem Schluß, daß wir häufig nur unvollkommen darüber informiert sind, wo überall in der Welt Filme und Filmschaffende aus der DDR die sozialistische Filmkunst unseres Landes repräsentieren. Andererseits gibt es sicher nicht wenige Filmfreunde, die das interessiert, weil sie sich mit unserer Filmkunst eng verbunden fühlen. Dort, wo man über filmische Auslandsaktivitäten am besten informiert ist, ich denke da an die HV Film und den Verband der Film- und Fernsehschaffenden, sollte man das einmal bedenken.

HORST KNIETZSCH

Aus eigenen Erfahrungen und Informationsbedürfnissen stimmen wir den kritischen Bemerkungen unseres Kolumnisten zu. Wir halten es für wünschenswert, daß auch die einzelnen DEFA-Institutionen wie Studios, Außenhandel oder Staatliches Filmarchiv eine regere, vor allem kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit vornehmen würden. Über die DEFA-Filmwochen in New York berichten wir aus der Feder eines ADN-Korrespondenten umseitig. D. Red.

Belgrader





Der Festivalkatalog, oder besser das vollständige Programm, ist ein Buch mit über 260 Seiten. Darin werden an die 100 Spielfilme vorgestellt, die im Februar zum „FEST 76" zu sehen waren. Die internationale Filmschau in Belgrad wurde als Festival preisgekrönter Festivalfilme begründet, versteht sich aber heute in immer stärkerem Maße als eine Informationsschau über neue Tendenzen in der internationalen Filmproduktion. Von einer Programmgestaltung im eigentlichen Sinne kann deshalb nur schwer die Rede sein; denn hier wird das große Kunstwerk neben den bürgerlichen Trivialfilm gestellt, muß sich ein feinnerviger Regisseur wie Michelangelo Antonioni in die Konfrontation mit den Perfektionisten nordamerikanischer Horrorfilme und anderer Produkte des USA-Filmimperialismus begeben. Nun entspricht das zwar der Situation auf dem kapitalistischen Filmmarkt, aber ich meine, internationale Filmfestspiele sollten sich zum Beispiel solcher Produkte wie „Rollerball" (USA), mit seiner antihumanen Grundhaltung und seinem latenten Faschismus, verschließen. Das Gewicht dieser Veranstaltung würde sich dadurch erhöhen.

Von den über 20 Filmen aus sozialistischen Ländern, die in Belgrad zu sehen waren, kamen sieben aus den Studios der UdSSR, darunter so interessante Werke wie „Dersu Usala", „Sie kämpften für die Heimat", „Die Prämie" und „Afonja". Die DDR war mit „Jakob der Lügner" und „Lotte in Weimar" vertreten. Der Film von Jurek Becker und Frank Beyer lief im Festivalkino „Kozara", und der Regisseur konnte sich für den herzlichen Beifall eines aufgeschlossenen Publikums bedanken. Die Belgrader Presse bezeichnete den Film als ein künstlerisches Erlebnis und hob hervor, daß er Humanität, Poesie und Optimismus ausstrahle.



Zahlreiche prominente Filmschaffende waren in die jugoslawische Hauptstadt gekommen, unter ihnen Sergej Bondartschuk, Krzysztof Zanussi, Michelangelo Antonioni, Ettore Scola, Yves Boisset, Robert Enrico, Sergio Amidei, Mohammed Lakhdar-Hamina mit seinem Grand-Prix-Film von Cannes „Die Jahre der Glut", Vittorio Gassman. Obwohl die USA und auch die BRD viele Beiträge zeigten, hielten sich Regisseure aus diesen Ländern fern.

Gastgeber Jugoslawien war u. a. durch „Attentat in Sarajewo" vertreten, der neuesten Inszenierung des namhaften Regisseurs Veljko Bulajić. Der Film entstand in einer Gemeinschaftsproduktion mit dem Prager Barrandov-Studio. Er ist mit international bekannten Darstellern wie Christopher Plummer, Florinda Bolkan und Maximilian Schell besetzt. Auch Künstler aus der DDR wirken mit, so Hannjo Hasse, Wilhelm Koch-Hooge und Hans Klering. Der Film erzählt vom Kampf gegen die Unterdrückung durch das österreichisch-ungarische Regime und dem Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand, das als Vorwand für die Auslösung des ersten Weltkriegs benutzt wurde. Man bemühte sich um exakte Wiedergabe des historischen Vorgangs und versucht auch, das psychologische Profil der Attentäter, ihre Beweggründe und seelischen Probleme sichtbar zu machen.

Attentat in Sarajewo – Foto oben

Die Geschichte der Adele H. Foto links

Dersu Usala – Foto oben links

Szenen einer Ehe – Foto unten



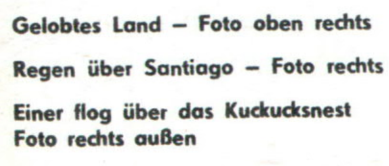
Das Festival – die Filme wurden in mehreren Kinos gezeigt – erfreute sich eines außerordentlichen Publikumszuspruch. Das Interesse für die Hollywood-Superproduktionen war hoch. Die mit großem finanziellen Aufwand und mit technischer Perfektion produzierten Horror-, Weltuntergangs- und Depressionsfilme sind in ihrer Trivialität und den damit verbundenen ideologischen Manipulierungseffekten kaum noch zu

Filmschau

Eindrücke vom internationalen »FEST 76«







Gelobtes Land – Foto oben rechts

Regen über Santiago – Foto rechts

Einer flog über das Kuckucksnest
Foto rechts außen

Jakob der Lügner – Foto unten

Fotos: Archiv







überbieten. Aber es darf nicht übersehen werden, daß diese Filme heute in den kapitalistischen Ländern, in denen die USA den Spielplan der Kinos kontrollieren, sicher nicht ohne Wirkung auf die Zuschauer bleiben. Das gilt zum Beispiel für Filme wie „Jaws", über einen mörderischen Haifisch, über „The Towering Inferno", der die Schrecknisse eines Hochhausbrandes ausbreitet, oder für jenen Streifen „Rollerball", in dem das Töten von Menschen zum Spiel und zum Lustprinzip erhoben wird. Das alles sind Filme, die den von der sozialistischen Kunst vertretenen Gedanken diametral entgegengesetzt sind. In ihnen wird die Würde des Menschen mit Füßen getreten, seine Persönlichkeit zerstört. Zum anderen bemühen sich USA-Firmen in jüngster Zeit besonders intensiv darum, einen positiven Helden des kapitalistischen Films und der bürgerlichen Gesellschaft zu schaffen. Sein geistiges Profil ist durch fanatisches Streben nach bürgerlichem Besitz und patriarchalischem Familienstand gekennzeichnet. („The Godfather", Teil II, von Francis Ford Coppola)

Die dritte und positiv zu wertende Tendenz in der Filmproduktion der USA ist durch Werke geprägt, in denen sich demokratische und realistische Haltungen zeigen. Das betrifft Filme wie „Nashville" von Robert Altman oder auch „One Flew Over the Cockoo's Nest" von M. Forman, der über die geistige und physische Vernichtung von Menschen in einer psychiatrischen Klinik in den USA erzählt. Und selbst ein so kommerziell orientierter Film mit sexueller Spekulation wie „Shampoo" von Hal Ashby läßt erkennen, wie diese Gesellschaft einen Menschen, der sich nicht ihren Spielregeln anpaßt, schließlich ausspuckt. Ähnliche Tendenzen zeigen sich in italienischen und japanischen Filmen, auch in weiteren Produktionen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, von denen mehrere ebenfalls in Belgrad zu sehen waren. Das verleiht schließlich diesem Festival, trotz mancher Überladenheit des Programms, seine Bedeutung. Hier trifft die neue, sozialistische Filmkunst mit der alten bürgerlichen Filmproduktion zusammen. Es bestätigt sich, daß diese beiden künstlerischen Konzeptionen scharf gegenüberstehen und veranschaulicht, welcher filmischen Mittel sich der Imperialismus im Kampf gegen die sozialistische, kommunistische Ideologie bedient.

HORST KNIETZSCH

Gesehen – gehört – gelesen





DDR-FILMWOCHEN IN DEN USA fanden erstmals im New-Yorker „Museum of Modern Art" statt. Während der Filmschau, die mit Konrad Wolfs „Der nackte Mann auf dem Sportplatz" abschloß, sahen über 12 000 Amerikaner mehr als zwanzig Filme aus dem sozialistischen deutschen Staat. Mit besonderem Interesse wurden Werke mit Gegenwartsthemen wie „Der Dritte", „Kennen Sie Urban?" und „Das siebente Jahr" aufgenommen. Mit Anteilnahme verfolgte das Publikum auch die Beiträge, in denen sich die Filmschaffenden der DDR mit der Vergangenheit auseinandersetzten. Uneingeschränktes Lob der Fachleute und Filmbesucher erhielt „Ich war neunzehn". In Briefen an den Veranstalter bedankten sich Besucher für die Möglichkeit, Kunst und Kultur der DDR kennenzulernen und einen Einblick in das Leben des sozialistischen deutschen Staates zu bekommen. Angesichts dieses Interesses haben amerikanische Verleihfirmen 15 der gezeigten Filme angekauft.
Angeregt durch die Vorführungen in New York will auch das Filmarchiv der Universität von Kalifornien in San Francisco DDR-Filmwochen veranstalten. Die Akademie für Filmkunst und Filmwissenschaft in Hollywood hat sich ebenfalls darum beworben, alle in New York gezeigten Beiträge anläßlich der Eröffnung ihres neuen Gebäudes zu zeigen. Im Zentrum der amerikanischen Filmindustrie haben dadurch Fachleute, so Regisseure, Filmkritiker und Schauspieler, zum ersten Male Gelegenheit, sich mit dem DEFA-Schaffen vertraut zu machen. Weiteres Ergebnis der DDR-Filmschau in den USA ist, daß gleichfalls in Quebec, Kanada, DDR-Filmwochen stattfinden. Dort werden 14 Babelsberger Produktionen gezeigt.
CARLA WURDAK



TAGE DES FRANZÖSISCHEN FILMS boten dem Warschauer Publikum Gelegenheit, sieben interessante Streifen zu sehen wie „Katz und Maus" (Regie: Claude Lelouch), „L'emmerdeur" (Eduardo Molinaro) und „Wenn das Fest beginnt" (Bertrand Tavernier). Bei den polnischen Kinobesuchern besteht ein traditionelles Interesse für das französische Filmschaffen; sie haben die Möglichkeit, jährlich über 20 französische Produktionen zu sehen. Die Warschauer Journalisten führten mit der angereisten Künstlerdelegation fruchtbare Pressegespräche, so mit Marie-Christine Barrault und Victor Lanoux („Cousin, Cousine") – unser Foto –, Regisseur Jean-Paul Rappenau („Der Wilde"), Maurice Bireau („Rivalin") und Jean Rochefort. „Unifrance"-Vize-Präsident J. Niceaud informierte darüber, daß in Frankreich unlängst ein spezielles Büro eingerichtet wurde, um junge, hoffnungsvolle Filmemacher materiell zu unterstützen. Davon erwarte man künftig mehr qualitätsvolle und interessante Filme. CAF

Im voraus betrachtet

Das Herz Corválans

Der neue Dokumentarfilm von Roman Karmen „Das Herz Corváláns" wurde in Moskau der internationalen Presse vorgestellt. Geschildert wird das mutige Leben und unerschütterliche Kämpfertum des Kommunisten Luis Corválán. Augenzeugen, sein Sohn Luis Alberto und der chilenische Architekt Miguel Lawner, berichten über den Vater, Freund und Genossen, dessen Mut trotz Kerker und Konzentrationslager des Pinochet-Regimes ungebrochen ist und dessen ganze Liebe dem chilenischen Volk gehört. Die Berichte der Interviewpartner, mit zahlreichen Dokumenten und persönlichen Fotos Corváláns belegt, geben dem Film den Charakter einer Erzählung. Die Dokumentaraufnahmen von den Tagen des faschistischen Putsches und über die weltumspannende Solidarität mit dem patriotischen Volk Chiles wurden aus Archiven vieler Länder zusammengetragen.
In dem bei „Mosfilm" gedrehten 50 Minuten langen Streifen arbeitete Roman Karmen wiederum mit einem schon bewährten Kollektiv. Angesichts der verbrecherischen Absicht der faschistischen Junta, den Prozeß gegen den Generalsekretär der Kommunistischen Partei in Kürze zu beginnen, gibt der Film der internationalen Solidaritätsbewegung für die Befreiung Corváláns und aller chilenischen Patrioten neue Impulse, erklärte Alichandro Janis, Mitglied des ZK der KP Chiles, nach der internationalen Pressevorführung in Moskau. „Verliere nie den Mut. Besser ist es zu kämpfen und zu lernen, um auf die Zukunft vorbereitet zu sein." Mit diesen an den Anfang gesetzten Worten Luis Corváláns an seinen Sohn Alberto im chilenischen Konzentrationslager Ritoque gibt Karmen seinem jüngsten Streifen gleichsam ein Motto. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit liefert er einen Lebensbericht über den Patrioten und Kommunisten Corválán. Bilder und Filmdokumente erzählen über die ruhelose und aufopfernde Tätigkeit des Generalsekretärs der KP Chiles, zeigen ihn bei den Bergarbeitern und Jungkommunisten, im Parlament, als überzeugenden Redner aus Massenmeetings, zusammen mit Pablo Neruda und an der Seite von Präsident Allende. Daneben die wenigen Dokumente, die aus den Kerkern und Konzentrationslagern der faschistischen Junta an die Öffentlichkeit drangen.
Es liegt ein stiller, fast poetischer Film über menschliche Größe und unerschrockenes Kämpfertum vor. Neben den mit Sorgfalt aus vielen Ländern zusammengetragenen Archivaufnahmen vermitteln Interviews entscheidende Aussagen zum Leben und Kampf Corváláns. Am meisten bewegen die Berichte seines Sohns Alberto, der an den Folgen der Kerkerhaft verstarb. Der bekannte chilenische Architekt Miguel Lawner enthüllt die Verbrechen der Pinochet-Junta. Er hielt die Todeslager von Tres Alamos und Ritoque in Zeichnungen fest, die der Film nun als Beweisdokumente nutzt.
In seiner Arbeit stützte sich Karmen auf sein Kollektiv, zu dem unter anderen die Regisseurin Olga Trofimowa und Kameramann Pjotr Schumski gehören. Das wesentliche Moment für die Emotion, die der Film auslöst, liegt in der engen, über viele Jahre schon währenden Verbindung zwischen dem sowjetischen Dokumentaristen und Luis Corválán. Karmen selbst berichtete darüber bei der Uraufführung. „Seit langem verbindet uns eine große Freundschaft. Noch immer habe ich unser letztes Treffen im Kreis einer glücklichen Familie in seinem Haus in Santiago in Erinnerung. Der jetzt vorliegende Film folgt dem Anliegen, ein Porträt über einen Kommunisten zu gestalten, dessen tapferes Herz, Güte und Liebe ihn niemals den Glauben an den Sieg seines Volkes verlieren lassen."





Der Name Karmens steht für viele Filme gegen Faschismus und Krieg. Seine Dokumentarberichte über den spanischen Befreiungskrieg begründeten die Laufbahn des heute fast 70jährigen. Sein großes Thema wurde der Kampf der Völker um ihre Unabhängigkeit und Freiheit. „Der flammende Kontinent", der sich mit der Lateinamerikaproblematik beschäftigte, entstand bereits vor mehreren Jahren. Es folgten „Chile – Zeit des Kampfes, Zeit der Unruhe", und „Kameraden, Genossen", beide nach dem faschistischen Putsch in Chile gedreht.
IRMA WEINREICH

Begegnung
Andrzej Kopiczynski

„Der Mann in den Vierzigern" war in Polen eine der populärsten Fernsehfilm-Serien des Jahres 1975. Gezeigt wurden die Abenteuer eines Ingenieurs und seiner Familie. Die Hauptrolle verkörperte Andrzej Kopiczynski. Drehbuchautor K. T. Toeplitz und Regisseur J. Gruza wollten irgendwie dem Trend der Massenmedien, vorwiegend zu zeigen und zu fördern, was das Interesse der Jugend betrifft – Jugendmusik, Jugendklubs, Jugendmode, junge Helden – etwas entgegensetzen. Sie wollten einen Mann in den besten Jahren zeigen, dessen „junge Tage" aber bereits vorüber sind, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist. In der ersten Serie war der Filmheld Beamter der Lazienkowska-Bahnstation und in der zweiten Serie Mitarbeiter des neu in Betrieb genommenen Warschauer Zentralbahnhofs. Die folgende, dritte Serie wird ihn als Direktor eines großen Bauvorhabens zeigen. In der Zwischenzeit wird Serien-Held Andrzej Kopiczynski in einer Lustspielfassung unter dem gleichen Schöpferteam agieren; der Titel: „Ich bin Schmetterling".
CAF



Kalendarium *März*

2. Ija Ssawina, sowj. Schauspielerin (40)
3. Jean Harlow, amerik. Schauspielerin (65)
   Jutta Hoffmann, DDR-Schauspielerin (35)
4. Viktor Tourjansky, BRD-Regisseur (85)
6. Mark Donskoi, sowj. Regisseur (75)
8. Wolfgang Greese, DDR-Schauspieler (50)
   Denys de la Patellière, franz. Regisseur (55)
10. Liza Minelli, amerik. Schauspielerin (30)
    Vera Venczel, ungar. Schauspielerin (30)
11. Georgi Jumatow, sowj. Schauspieler (50)
12. Manyi Kiss, ungar. Schauspielerin (65)
13. Wolfgang Kohlhaase, DDR-Schriftsteller (45)
16. Bernardo Bertolucci, ital. Regisseur (35)
    Jerry Lewis, amerik. Schauspieler (50)
17. Brigitte Helm, deutsche Schauspielerin (70)
    Czeslaw Wollejko, poln. Schauspieler (60)
18. Henri Decoin, franz. Regisseur (80)
19. Vlado Müller, tschech. Schauspieler (40)
    Jean Wiener, franz. Komponist (80)
    Valerio Zurlini, ital. Regisseur (50)
20. Edmound Goulding, engl. Regisseur (85)
    Istvan Pasztor, ungar. Kameramann (60)
22. Nino Manfredi, ital. Schauspieler (55)
24. Fatty Arbuckle, amerik. Schauspieler (95)
25. Simone Signoret, franz. Schauspielerin (55)
29. Brigitte Horney, deutsche Schauspielerin (65)
31. Robert Hamer, engl. Regisseur (65)

(Geburts- und Gedenktage aus KINO DDR)

Fotos: Archiv (4), DEFA-Bangemann, Körner, ZB (2)

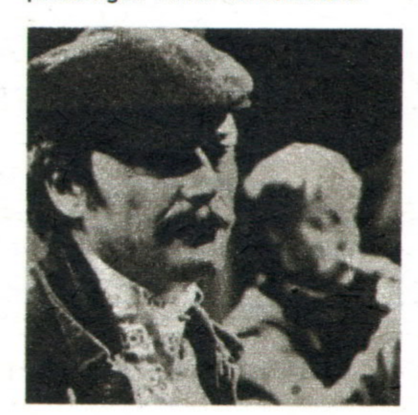
Korrespondenz
Helsinki

Vor nunmehr sieben Jahrzehnten ist mit der Stummfilm-Komödie „Die illegalen Schnapsbrenner" der erste finnische Spielfilm entstanden. Als dann 1930 der Tonfilm seinen Einzug hielt, hatten etwa 50 Produzenten bereits 700 Streifen gedreht. Der finnische Film schien goldenen Zeiten entgegenzugehen. 1957 wies die Statistik 32 Millionen Kinobesucher auf, die u. a. auch 21 einheimische Premieren feierten. Diese Glanzzeit des Kinos wurde nicht wieder erreicht. Von den damaligen 620 Kinos blieben 1974 weniger als 300 übrig, von denen sich 30 allein in Helsinki befinden. Im siebzigsten Jahr seines Bestehens blickt das finnische Filmwesen auf eine ständige Reduzierung seines Angebots zurück. 1974 waren beispielsweise nur noch drei Filme produziert worden.

Zu den bemerkenswertesten Streifen des jüngeren Filmschaffens gehört „Acht tödliche Kugeln" (1972) von Mikko Niskanen, der in dem auf einer wahren Begebenheit beruhenden Film die Hauptrolle spielte. Spitzenreiter ist der 1973 gedrehte, stark naturalistische Streifen „Die Erde – ein sündhaftes Lied" von Rauni Mollberg, der bisher über 700 000 Besucher anzog. Mit großem Interesse wird die bevorstehende Koproduktion „Vertrauen" über die Beziehungen Lenins zu Finnland erwartet, bei der der finnische Regie-Senior Edvin Laine und sein sowjetischer Kollege Viktor Tregubowitsch gemeinsam Regie führten. (S. Filmspiegel, Heft 4/1976)

Neben dem geringen, nur zweiprozentigen Anteil einheimischer Filme bestimmen Streifen aus den USA, England, Frankreich und Italien die Spielpläne. Wie offizielle Untersuchungen ergeben haben, sinkt deren Qualität ständig, wobei immer eindeutiger Gewalt und Sex der Vorrang eingeräumt wird. Im Lichte dieser Überschwemmung mit Machwerken der kapitalistischen Massenkultur muß daher eine für Finnland charakteristische Erscheinung gesehen werden: der Aufschwung der Filmklub-Bewegung. Unter dem Namen „Projektor" war im Herbst 1934 in Helsinki der erste Filmklub gegründet worden, zu dessen Initiatoren der weltbekannte Architekt Alvar Aalto gehörte. Heute bilden den Verband der Filmklubs mehr als 150 Klubs in verschiedenen Orten des Landes, wobei sich ihre Zahl in den vergangenen drei Jahren nahezu verdreifacht hat. Ihre Aufgabe besteht in der Vorführung künstlerisch wertvoller Filme.

In ähnlicher Weise ist auch das finnische Filmarchiv tätig, das Vorführungen in allen Universitätsstädten organisiert. Sein Anliegen besteht in der Rettung alter einheimischer Filme, in der Archivierung ausländischer Streifen sowie in der Vorstellung von Klassikern der Filmkunst. So werden in den Kinos des Filmarchivs, das engen Kontakt mit den entsprechenden Einrichtungen in der UdSSR und der DDR pflegt, alljährlich Retrospektiven des sowjetischen Films gezeigt. In der Serie „Film und Klassenkampf" wurden Werke des proletarischen Filmschaffens in Deutschland vor 1933 vorgeführt. „Unser größter Erfolg war ‚Kuhle Wampe'", berichtet Peter von Bagh. Vermittelt wurde auch ein Querschnitt durch die DEFA-Produktion. Das Filmarchiv wird in seinen Bestrebungen von dem progressiven Verband der Filmschaffenden Finnlands unterstützt, der langjährige Beziehungen zu Organisationen in den sozialistischen Ländern – darunter zur Gewerkschaft Kunst im FDGB – unterhält. Unlängst wurde in Moskau mit der Gewerkschaft der Kulturschaffenden der UdSSR eine vielseitige Zusammenarbeit vertraglich vereinbart.
KLAUS RIEMANN



Szenen aus zwei finnischen Filmen: „Zu Weihnachten nach Hause" – Foto links – und „Sommereindrücke" (KESÄN MAKU) – Foto unten



Unsere Film-Melodie

Guten Tag

Aus dem DEFA-Film „Hostess“
Text: Kurt Demmler
Musik: Franz Bartzsch
Fotos: Klaus Fischer





8va basso

rit.

1. Gu- ten Tag — den Anker der Nacht__ holet ein nun zu neuen Fahr - ten. Sonne frag___ nicht, was wir gemacht, so im Hoffen auf dich, so im War - - ten. —

2. Gu- ten Tag — es strömen vor-bei___ tausend Wasser, die möchten uns fra - gen. Komm mein Freund, nun sind wir frei von der Nacht, die am Strudel wir la - - gen. —

Refrain

1.2. An den Stegen, den Stegen der Einsam-keit._ Dort am blutwarmen Ufer der Gier. — Nach der Liebe und nach der Ge- borgen - heit, — im Flüstern der Stru - del im Strom, als fän-den wir da Ru-he schon. —
und du sagst, was ich dir sag: Gu ___ ten Tag. —

2. Stimme